Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 2108

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. — Bei zwangsweiser Betreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 244 — Montag, 20. Oktober 1930 — 33. Jahrgang.

Freie Hand
oder
frei von der Verantwortung?

Ein parlamentarischer Mitarbeiter schreibt uns aus dem Reichstag:

„Freie Hand" sagt man, — und „frei von der Verantwortung" meint man.

Das ist die neueste parlamentarische Errungenschaft, und man hat dafür ein nachgerade berüchtigtes Wort geprägt: „distanzieren".

Was soll das heißen? Entweder schaltet man sich in die Entscheidung ein und muß dann auch den entsprechenden Anteil an der Verantwortung tragen, oder aber man sagt klipp und klar, daß man dieses oder jenes nicht mitmachen könne.

Aber sich „distanzieren", das ist **Flucht vor der Verantwortung,** und die wird, wenn eine klare Entscheidung getroffen werden soll, **zur Feigheit.**

Die **Deutsche Volkspartei** hat mit dem „distanzieren" angefangen. Da kann doch die **Wirtschaftspartei** nicht zurückbleiben.

In der Deutschen Volkspartei fehlen heute diejenigen Männer, die im alten Reichstag doch noch die gemäßigte und überlegte Richtung vertraten. Die Zeitpsychose hat die Deutsche Volkspartei so erfaßt, daß Abgeordnete wie Cremer und Thiel, die früher dem äußersten linken Flügel der Deutschen Volkspartei angehörten, heute die Flügelmänner auf der rechten Seite der Volkspartei darstellen!

Und die Wirtschaftspartei war schon immer groß im Vorsorgen für **alle** Fälle. Im alten Reichstag haben wir Abstimmungen gehabt, bei denen innerhalb der Wirtschaftspartei so alle nur denkbaren Möglichkeiten vertreten waren: die einen stimmten dafür, die anderen dagegen, die dritten enthielten sich, und wieder andere waren überhaupt nicht da!

Man hatte geglaubt, daß mit diesen Erbärmlichkeiten, für die das Volk kein Verständnis hat, Schluß gemacht worden wäre. Aber weit gefehlt, Nun hat die Wirklichkeit sich wieder einmal von der Regierung „distanziert". Sie wollte den Justizminister aus der Regierung herausziehen. Aber der Reichspräsident hat den verantwortungsmutigen Männern gründlich Bescheid gesagt. Nun muß ja die Wirtschaftspartei sich wohl oder übel mit dem Rüssel begnügen. Minister Bredt bleibt also in der Regierung, aber die Wirtschaftspartei sagt: Wir waschen unsere Hände in Unschuld. Wir wollen nicht dabei gewesen sein, wenn nun jetzt kritische Dinge gemacht werden müssen.

Es ekelt einem förmlich an, wenn man so etwas miterleben und anschauen muß!

Wann endlich „distanziert" sich das Volk von jenen, die sich von ihren Pflichten „distanzieren"?....

Die ländliche Arbeitslosigkeit

Mtb. **Berlin,** 20. Okt. Mit der ländlichen Arbeitslosigkeit und der Abwanderung in die Städte befaßte sich der Reichsverband ländlicher Arbeitnehmer, der zu den christlichnationalen Organisationen gehört, auf seiner gestrigen Tagung. Es wurde ausgeführt, daß die Abwanderung der ländlichen Arbeiter in die Städte durch den weiteren Abbau der bisher schon unzulänglichen Löhne der ländlichen Arbeitnehmer sich verschärft habe. Hierdurch würde der Sinn der Osthilfe ins Gegenteil verkehrt. In einer Entschließung wurden wirksamere Maßnahmen zur Hebung der Landwirtschaft und zur Verbesserung der Löhne der Grenzarbeiter gefordert; außerdem verlangte man eine Sonderversicherung für Landarbeiter und ein Verbot der Beschäftigung ausländischer Arbeiter.

Schlapper Güterverkehr bei der Reichsbahn

Mtb. **Berlin,** 18. Okt. Der Güterverkehr auf der Reichsbahn war im September geringer als um die gleiche Zeit des Vorjahres; der Rückgang wird auf 16 Proz. geschätzt. In dem Bericht der Reichsbahngesellschaft wird betont, daß die geringe Verkehrssteigerung im September gegenüber dem August wesentlich saisonmäßig war, aber hinter den Erwartungen weit zurückblieb. Die Abwanderung auf die Kraftwagen habe weiter stark an Umfang zugenommen.

Raubüberfall auf einen Personenzug.

Breslau, 20. Okt. In der Nähe von Striegau wurde auf einen Personenzug ein Raubüberfall verübt. Zwei Maskierte sprangen, als der Zug den Bahnhof Rohnstock verlassen hatte, auf den Postwagen und raubten darauf, nachdem sie den Oberpostschaffner niedergeschlagen hatten, einen Geldbetrag von 10 000 RM und entkamen.

Brüning's Erfolg

Die Mißtrauensanträge mit 82 Stimmen Mehrheit abgelehnt
Das Schuldentilgungsgesetz angenommen

Mtb. **Berlin,** 18. Okt. Bei Eröffnung der heutigen Reichstagssitzung richtete Präsident Loebe an die Abgeordneten die Mahnung, an der Aufrechterhaltung der Ordnung mitzuwirken. Wir müssen nach und nach aus dem Toben zur sachlichen Verhandlung kommen. Er bemerkte, daß die Führer aller Parteien bestrebt seien, dahin zu wirken. Er hoffe, daß auch die Mitglieder diesem Beispiel folgen würden.

Auf der Tagesordnung stand die **dritte Beratung des Zusatzabkommens zum deutschfinnischen Handelsabkommen.** Abg. **Pütz** (Komm.) bekämpfte die Vorlage. Abg. Dr. **Agena** (Dnatl.) betonte, Schutzzölle lägen durchaus im Interesse auch der Kleinbauern. Die Schlußabstimmung über die Vorlage wurde zurückgestellt. In der dann folgenden **dritten Beratung des Schuldentilgungsgesetzes** führte Abg. Dr. **Quaatz** (Dntl.) aus, der Reichsfinanzminister Dietrich habe seine Berechnung zu optimistisch aufgestellt und vor allem nicht die ständig wachsende Zahl der ausgesteuerten Erwerbslosen berücksichtigt. Wenn nach der eigenen Angabe des Ministers die Schuldenlast am 1. April 1931 nicht vermindert sei, trotz der Kreugeranleihe, so bedeute das, daß die Regierung die Deckung laufender Ausgaben der Zukunft überlasse im Wege der Anleiheaufnahme. Das sei mit einer geordneten Finanzwirtschaft nicht vereinbar. Wenn der deutschen Wirtschaft das Betriebskapital entzogen würde, so litten darunter auch die deutschen Arbeiter. Abg. **Feder-Sachsen** (Natf.) schloß sich der Kritik des Vorredners an der Wirtschafts- und Finanzpolitik an. Die Abstimmungen zu der Vorlage werden zurückgestellt.

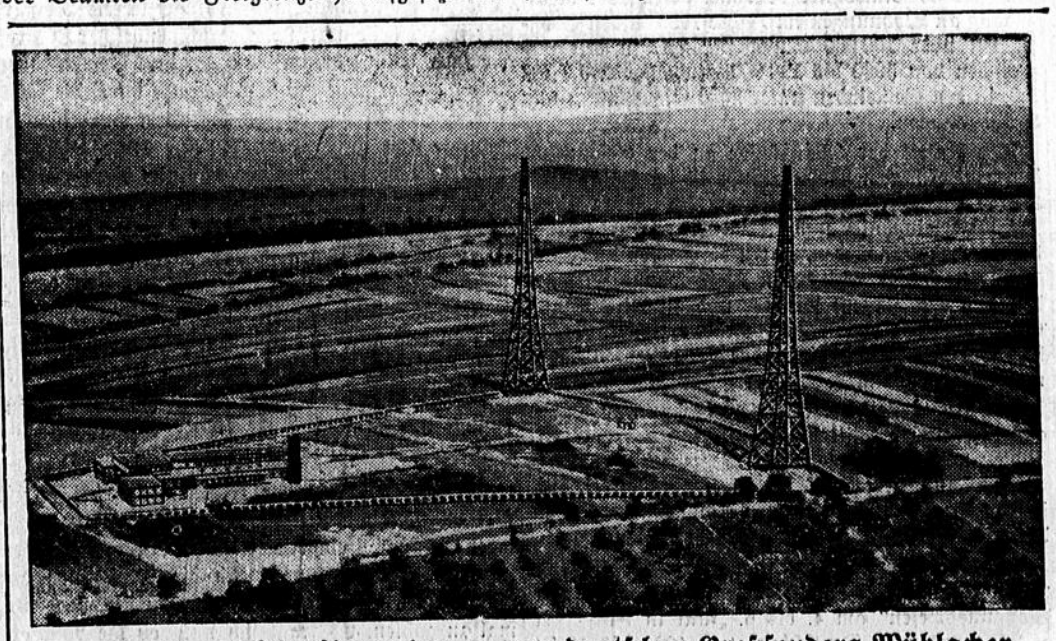
Sodann werden neue **Mißtrauensanträge** von dem Nationalsozialist **Frick** und dem Deutschnationalen **Gottheimer** eingebracht; ersterer fügt dem Mißtrauensantrag **gegen das Gesamtkabinett** solche gegen die Minister **Curtius, Gröner und Wirth** hinzu, während Gottheimer Mißtrauensanträge gegen **Wirth, Curtius und Treviranus** einbringt. Die Mißtrauensanträge bilden übrigens bei den parlamentarischen Beratungen im Reichstage und in den deutschen Landtagen anscheinend ein notwendiges Uebel, wodurch jede sachliche Debatte ungemein behindert und große Verzögerungen der Beratungen herbeigeführt werden. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn Präsident Loebe die mit allgemeiner Heiterkeit aufgenommene Mitteilung machte: „Weitere Mißtrauensanträge liegen im Augenblick nicht vor."

In Fortsetzung der **Aussprache über die Regierungserklärung** verlangt Abg. **Döbrich** (Landv.), daß mit der Kriegsschuldlüge aufgeräumt werde und daß die Feindesvölker endlich zur Abrüstung schreiten. Auch wendet er sich gegen die hohen Beamten- und Bauhandwerkerlöhne. Abg. **Simpfendörfer** (Chrsoz. Vd.) gibt eine Definition seiner Partei, die nicht als eine Partei zu gelten habe, sondern als eine evangelische Bewegung mit dem Ziel, die sittlichen Kräfte der Nation zur stärkeren Entfaltung zu bringen. Er forderte, daß bei dem Gehaltsabzug der Beamten die Freigrenze heraufgesetzt und eine sozial gerechte Staffelung zugunsten der niedrigen Gehälter durchgeführt werde. Abg. **v. Lindeiner-Wildau** (Volkssoz. V.) tritt für rücksichtslosen Abbau des Verwaltungsapparats ein. Bei der Verbesserung der Notverordnung müßten alle marxistischen Experimente vermieden werden. Abg. **Torgler** beantragt Freilassung der wegen Streikpostenstehens verhafteten Abgeordneten Miltenberg. Er beantragt die sofortige Freilassung zu beschließen. Der Antrag wird angenommen. Ein Antrag des Abg. **Frick,** die Sitzung zu unterbrechen, damit der Aeltestenrat die Ausweisung des Abg. Heine aufheben könne, wurde von Vizepräsidenten **Esser** damit beantwortet, daß der Aeltestenrat hierzu nicht befugt sei. Nachdem Abg. Frick nochmals, allerdings vergeblich die Unterbrechung der Sitzung beantragt hatte, weist Abg. **Graf Reventlow** (Natf.) darauf hin, daß in einem Prozeß gegen die „Rote Fahne" der Schriftsteller Kurt Hiller unter seinem Eid behauptet habe, eine Abteilung der Friedensgesellschaft habe Staatsgelder von Franzosen, Polen und Tschechen genommen, um für die Aufrechterhaltung des Versailler Vertrages zu wirken. Dies stehe ganz im Einklang mit der Politik der Sozialdemokraten. Als der Redner erklärt: „Wenn die Sozialdemokratie es wagen sollte, die Aufhebung des Versailler Vertrages zu verlangen, würde man aus Frankreich noch ganz andere Dinge über die deutsche Sozialdemokratie erfahren," entstand unter den Sozialdemokraten eine große Erregung und mehrere Abgeordneten riefen: Das ist eine unerhörte Verleumdung! Wüster Lärm erhebt sich, wobei sich sozialdemokratische und nationalsozialistische Abgeordnete „Liebenswürdigkeiten" aller Art zurufen. Diese unfruchtbare Debatte und das gegenseitige Geplänkel setzt sich dann weiter fort.

Eine Dauersitzung

Mtb. **Berlin,** 20. Okt. Der Reichstag hatte am Samstag in einer Dauersitzung, die erst gegen 11 Uhr ihr Ende fand, **die zahlreichen Mißtrauensanträge mit 318 gegen 236 Stimmen bekämpft.** Bei der Schlußabstimmung wurde auch das **Schuldentilgungsgesetz angenommen,** während die Notverordnung und die dazu vorliegenden Anträge der Parteien an den Ausschuß verwiesen wurden. Nachdem sich das Haus **bis zum 3. Dezember vertagt,** steht für die Regierung in den kommenden Wochen noch ein großes Arbeitsfeld offen. Zunächst muß versucht werden, einen Reformplan vorzubereiten, der auch bei der Opposition Aussicht auf Annäherung mit der Regierungsidee finden könnte.

— Nach einer Meldung der Zeitung „La Critiza" wird der ehem. argentinische Staatspräsident Irigoyen an Bord des Kriegsschiffes, auf dem er seit der Revolution gefangen gehalten wird, nach Europa gebracht werden.



Vor der Einweihung des neuen deutschen Großsenders Mühlacker.

Blick auf die Stahltürme des neuen Großsenders.

Der neue Großsender bei Mühlacker (an der Vereinigung der Bahnstrecken Pforzheim-Stuttgart und Heidelberg-Stuttgart) steht vor der Fertigstellung. Dieser starke Sender soll die durch die ost-französischen Sender verursachten Störungen im süddeutschen Sendebezirk beheben.

Das Neueste in Kürze

— Der zurzeit in Berlin weilende japanische Prinz Takamatsu stattete dem Herrn Reichspräsidenten einen Besuch ab. Nach dem Empfang gab der Reichspräsident dem Prinzenpaar ein Frühstück.

— Die Magistratswahlen, die am Samstag in der gesamten Türkei abgehalten wurden, haben einen überwältigenden Sieg der Regierungspartei ergeben.

— In einer Sitzung des Aktionsausschusses der Staatspartei für Hessen-Nassau wurde beschlossen, mit aller Entschiedenheit am weiteren Ausbau der Staatspartei zu arbeiten.

Freie Bahn

Mtb. **Berlin,** 19. Okt. Der Abstimmungserfolg des Reichskabinetts bedeutet nicht nur einen Sieg Brünings, sondern kann schlechthin als ein Sieg der Vernunft gewertet werden. **Die Haltung der Sozialdemokratie verdient rückhaltlose Anerkennung.** Die vergangene Woche bedeutet alles in allem einen **verheißungsvollen Anfang** für die Lösung der ungeheuer schweren Aufgabe, durch Sanierung der Wirtschaft und der Finanzen die große Vertrauenskrise in Deutschland zu überwinden. Die Arbeiten des Haushaltsausschusses des Reichstages, an den die Notverordnungen auf Verlangen der Sozialdemokratie überwiesen worden sind, dürften kaum vor dem 10. November beginnen. Inzwischen will man versuchen, Wege zu finden, die Notverordnungen in sozialpolitischer Hinsicht zu verbessern. Eine große Rolle wird für die weitere Entwicklung die Behandlung des Konflikts in der Berliner Metallindustrie, der sozialdemokratische Antrag auf **Arbeitszeitverkürzung** und natürlich auch der **allgemeine Verlauf der Wirtschaftskonjuktur** spielen. Die endlich erreichte Senkung der Kohlenpreise, die als Vorleistung für die notwendig befundene Lohnsenkung gedacht ist, dokumentiert, daß die betragsmäßige Senkung der Nominalgehälter und -löhne keine dauernde Minderung des Realeinkommens zu bedeuten braucht. Freilich kann es die Zukunft zeigen, welche Konsequenzen die Politik der Lohnsenkung auf die Höhe der Lebensmittelkosten fordern wird. Dieses Problem, das die Landwirtschaft angeht, ist noch nicht gelöst. Jedenfalls handelt es sich hier um große Aufgaben auf lange Sicht, die nur von einem starken Kabinett und einer verantwortungsbewußten Volksvertretung erfolgreich angefaßt werden können. Der Beweis ist erbracht, daß die Reichsregierung stärker dasteht, als es der Abgeordnetenzahl der ihr nahestehenden Parteien entspricht und daß im Parlament eine Mehrheit vorhanden ist, die zur staatspolitischen Arbeit fähig ist.

Brünings Erfolg und das Presseecho in Frankreich

Mtb. **Paris,** 20. Okt. Sehr eingehend befaßt sich die französische Presse mit dem Abstimmungsergebnis im Deutschen Reichstag. Durchweg geht die Ansicht dahin, daß Reichskanzler Brüning **einen großen Erfolg erzielt** habe. Ein offiziöses Nachrichtenblatt meint, daß der Regierung Brüning die Fehler ihrer Gegner zustatten gekommen seien. Die französische Linkspresse äußert sich dahin, daß das Verhalten der deutschen Sozialdemokraten bewiesen habe, daß der Reichstag eine Mehrheit für vernünftige Lösungen besitzt.

Eine Rede Tardieus

Mtb. **Paris,** 20. Okt. In einer Rede, die Ministerpräsident Tardieu in Giromagny in Anwesenheit der Ortsgruppe ehemaliger Frontkämpfer hielt, nahm er zur Außenpolitik Stellung und führte u. a. aus, daß die auswärtigen Verhältnisse die französischen Hoffnungen oft getäuscht hätten. Man müsse aufmerksam, aber ohne Aufgeregtheit die Entwicklung verfolgen. Tardieu erklärte feststellen zu müssen, daß die Bemühungen Frankreichs um die Organisierung des Friedens mit der Sicherheit als Vorbedingung und der Rüstungsherabsetzung als Folge nicht immer die erhoffte Unterstützung gefunden habe. Infolgedessen schaffe Frankreich aus eigenen Mitteln die Bedingungen für die Sicherheit.

Eisenbahnunfall im Bahnhof Opladen.

Opladen: Am Sonntag um 14,04 Uhr entgleisten im Güterzug 6602 bei der Einfahrt in den Bahnhof Opladen in der Einfuhrweiche infolge vorzeitiger Umstellung der Weiche zehn Wagen. Drei von ihnen fielen um. Die letzten fünf Wagen rissen ab und liefen auf einen zur Abfahrt bereiten Personenzug, der noch ohne Lokomotive war. Dabei wurden zwei Eisenbahnbedienstete nicht unerheblich verletzt.

Anekdoten

Von Heinrich von Kleist.

Einen Moment starrte Clara wie versteinert auf den Boden, dann sprang sie plötzlich schwankte sie und sank mit einem

die ich anbringen ließ, damit die Blumentöpfe keine Luftreise antreten, aufgereiht. Eine Perlenkette aus ungezählten, gleich geformten Wassertropfen.

Die Frage der Revision der Friedensverträge

Erklärungen Pierre Cots.

Der französische Abgeordnete Pierre Cot, eines der jüngsten Mitglieder der radikalen Partei, dessen Auftreten auf dem letzten Parteitag in Grenoble die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte, weilt augenblicklich in Berlin, wo er im Rahmen der Veranstaltung der Deutsch-Französischen Gesellschaft einen Vortrag gehalten hat. Pierre Cot hatte die Liebenswürdigkeit, einem Vertreter des Wtb. eine Unterredung zu gewähren, in der er sich über die jetzige Lage der deutsch-französischen Beziehungen äußerte.

Er habe nicht, so führte er aus, den Eindruck, daß eine Verzögerung oder Verlangsamung der Entwicklung dieser Beziehungen eingetreten sei. Man solle sich in Deutschland von der Stimmung nicht irreführen lassen, die in Paris, dem Mittelpunkt des französischen Nationalismus, augenblicklich herrsche. Die französische allgemeine Meinung begreife sehr wohl **die Notwendigkeit einer Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland.** Die wirtschaftliche Lage Europas sei jetzt derartig, daß ohne einen Wiederaufbau dieses Kontinents eine Katastrophe unvermeidlich sei. Die Franzosen sähen klar, daß im Rahmen dieses Wiederaufbaues **die Verträge revidiert werden sollen.**

Sie wollten nicht, daß man mit Teilrevisionen die Zeit vergeude, sie wollten vielmehr **gründliche Arbeit** machen und Europa auf so festen Grundlagen wiederaufbauen, daß das neue Bauwerk dauerhaft bleibe. Eine einzelne Nation, weder Frankreich noch Deutschland, könne niemals das Werk des Wiederaufbaues zu Ende führen. Alle Völker müßten dazu beitragen, und deswegen sei eine europäische Föderation ein Gebot der Stunde. Die drei großen Probleme, die jetzt Frankreich und Deutschland vor allem beschäftigten, Abrüstung, Revision der Verträge und Reparationen, könnten nur im Rahmen dieser Föderation gelöst werden.

Gewissenserleichterung Hervés.

Der Herausgeber der „Victoire", Gustav Hervé, macht Vorschläge zugunsten einer Revision des Versailler Vertrages, weil die Nichtrevision Frankreich für einen — kommenden — Krieg verantwortlich machen würde, der an Trümmern und Menschenmorden den Krieg von 1914 bei weitem übersteigen würde.

Er tritt ein für die Annullierung der deutschen Reparationslasten, sobald Amerika die interalliierten Schulden gestrichen habe, **für den Verzicht auf die Volksabstimmung im Saargebiet,** der Frankreich übrigens im Jahre 1935 eine öffentliche Demütigung ersparen würde; denn die Volksabstimmung werde unfehlbar zugunsten Deutschlands ausfallen. Er tritt ferner ein **für die Ermächtigung Deutschlands, sich die sieben Millionen Oesterreicher anzugliedern,** da dadurch im Grunde genommen nichts geändert werde; sei doch der Anschluß moralisch bereits vollzogen, wie sich auch eines Tages niemand seiner Verwirklichung widersetzen könne. Weiter tritt er ein **für die Rückgabe der französischen Mandatsgebiete Togo und Kamerun** an Deutschland und **für die Revision des deutschen Militärstatuts.** Deutschland solle das gleiche Militärstatut erhalten wie Frankreich, sowie Effektivbestände in Stärke der im französischen Mutterlande stehenden Truppen. Hervé tritt ein **für eine freundschaftliche Intervention Frankreichs bei Polen zwecks Rückgabe des Korridors an Deutschland,** wenn Deutschland Litauen bewegen könne, wie einst wieder mit Polen einen polnisch-litauischen Staat zu bilden. Für alle diese Aenderungen müßte gegenseitige militärische Garantierung des neuen europäischen Status quo gegeben werden. Man dürfe auch nicht die Bewilligung davon abhängig machen, daß Deutschland republikanisch sei. Seit zwei Jahren beschäftige er (Hervé) sich mit diesen Problemen, und um sein Gewissen zu erleichtern und eine große Last loszuwerden, gebe er seine Gedanken bekannt.

Eine Stimme aus England.

„Daily Telegraph" veröffentlicht einen langen Aufsatz von Professor Maurice Gerothwohl über die Frage der Forderung nach Revision der Friedensverträge. Darin wird u. a. ausgeführt:

Am Quai d'Orsay rechne man damit, daß während der nächsten Jahre jede deutsche Regierung — mit der wahrscheinlichen Unterstützung Italiens, Ungarns und Oesterreichs Ansprüche auf eine baldige und umfassende Revision der Friedensverträge stellen werde. Gegenwärtig sei Frankreich im Begriff, zu erkunden, **welche Haltung die britische Regierung einnehmen würde,** wenn Deutschland in Genf oder sonstwo diese Frage aufwerfen sollte. Der Verfasser des Artikels verlangt, daß sich die gegenwärtig tagende britische Reichskonferenz mit diesen Fragen befassen sollte. Frankreich frage, ob Großbritannien, abgesehen von seinen genau umschriebenen Verpflichtungen aus dem Locarnovertrag, bereit wäre, das Versprechen abzugeben, Frankreich und Frankreichs Verbündeten dabei zu helfen, jegliche Abänderung aller in den Friedensverträgen festgelegten Grenzen zu verhindern. Der Verfasser betont, daß die Doktrin der „Einheitsfront" zwischen Großbritannien und Frankreich in moralischer und legaler Beziehung den Locarnoverpflichtungen Englands widersprechen würde. Abgesehen davon sei es undenkbar, daß ein einziges britisches Dominion mobilmachen würde, um Frankreich, Deutschland, Italien oder Polen wegen einer Frage, wie der des Korridors zu verteidigen und Geld und Blut für den Grundsatz der Parität oder Nichtparität zwischen der französischen und der italienischen Flotte zu opfern.

Professor Maurice Gerothwohl schließt: Am besten wäre eine gemeinsame Erklärung Großbrittanniens und der Dominien, daß sie, abgesehen von den bestehenden Verpflichtungen, die erweitert werden sollen, **keinen Schilling und keinen Tropfen Blut wegen einer rein europäischen Streitfrage ausgeben werden.** Eine solche Erklärung würde wie eine kalte Dusche auf alle kriegslustigen Elemente wirken.

Ein Kuriosum des Vertrags von Versailles

Sultan Makauas Schädel.

In den Bedingungen des Friedensvertrages von Versailles bestimmt der Paragr. 246 folgendes:

„. . . . Der Schädel des Sultans Makaua, der aus Deutsch-Ostafrika weggenommen und nach Deutschland gebracht worden ist, wird innerhalb des gleichen Zeitraums von Deutschland der britischen Regierung übergeben."

Unter „gleichem Zeitraum" ist die Frist innerhalb von sechs Monaten zu verstehen, wie sie vorhergehend im gleichen Paragraphen für die Rückgabe des Original-Korans des Kalifen Osman an den König des Hedschas gegeben ist; wohlverstanden nach Inkrafttreten des Vertrags.

Es handelt sich bei den vorstehenden Ausführungen nicht etwa um einen Abschnitt aus Tausendundeine Nacht, sondern um eine regelrechte Friedensbedingung, die zu erfüllen dem Deutschen Reiche auferlegt, aber bisher noch nicht möglich war. Diese Bedingung des Friedensvertrags stellt ein Unikum dar und ist aus einer der unzähligen englischen Propagandalügen während des Weltkrieges entstanden.

In Ostafrika ist seit rund einem Jahrhundert die Sage verbreitet, daß der Besitz des Schädels des Sultans Makaua dem betreffenden Stamme Wohlstand und dauernden Frieden sichert. Einem englischen Offizier kam damals kurz nach Ausbruch des Krieges die glänzende Idee, durch Geheimagenten unter den Eingeborenen Afrikas verbreiten zu lassen, daß die Deutschen den kostbaren Schatz geraubt hätten. Dank dieser bewußten Lüge wurde ein beträchtlicher Teil der Eingeborenen Ostafrikas den Deutschen entfremdet. In England freute man sich des erzielten Erfolges, vergaß dann aber gänzlich das Mittel, das dazu geführt hatte.

Um so überraschender war aber Sir Austen Chamberlain, als er in Versailles während der Friedensverhandlungen von einer ostafrikanischen Abordnung inständigst gebeten wurde, Deutschland zur Rückgabe des Schädels zu veranlassen. Chamberlain sagte dies sofort zu, und so kam dieser seltsame Paragr. 246 in den Friedensvertrag. Hiermit glaubte man, nun alles getan zu haben, und war nur wieder sehr unangenehm berührt, als die Ostafrikaner in zahlreichen und sehr stürmischen Verhandlungen auf die nunmehrige Herausgabe des Schädels drängten. Das war England nun wieder sehr peinlich, da unbedingt etwas geschehen mußte, um die erregten Gemüter in Ostafrika zu beruhigen. Aber man wußte sich zu helfen.

Da sich an dem mysteriösen Sultansschädel weder eine Plombe noch sonstige „Echtheits"-Merkmale befunden hatten, so bezog man einfach aus Berliner Sammlungen drei Negerschädel, die nunmehr zur „engeren Wahl" in einem Tresor des Foreign Office in London lagern. Der Schädel, den nun das Los trifft, wird alsdann als des Sultans Makauas kostbare Hirnschale nach Ostafrika expediert werden. Womit den Schwarzen und dem Paragr. 246 Genüge geschehen ist, nur, daß zur Lüge nun der Betrug kommt!



Dem Tode entronnen. Heimkehr der „R 101"-Ueberlebenden.

Die Ankunft der drei Ueberlebenden der Luftschiffkatastrophe auf dem Flugplatz London-Croyden.

Disley, Cook und Savory, die drei Ueberlebenden der furchtbaren Luftschiffkatastrophe, die bis jetzt an ihren Verletzungen im Krankenhaus von Beauvais daniederlagen, sind nun im Flugzeug nach London zurückgebracht worden. Das Wiedersehen der Geretteten mit ihren Angehörigen gestaltete sich zu einer ergreifenden Szene.

Wieviel Wohnungen wurden 1929 gebaut?

Die endgültigen Zahlen der im Jahre 1929 im Deutschen Reiche neuerrichteten Wohnungen stehen nunmehr fest. Es wurden im Jahre 1929 rund 939 000 Wohnungen gebaut gegenüber 330 000 im Jahre 1928. Insgesamt sind damit in der Nachkriegszeit 2 095 000 Neuwohnungen erstellt worden. Der Reinzugang an Wohnungen, der nach Abzug der durch Abbrüche, Brände und Umbauten in Wegfall gekommenen Wohnungen verbleibt, beträgt 1 966 000.

Auf 1000 Einwohner berechnet betrug der Reinzugang an Wohnungen im Jahre 1929 in den Großstädten über 100 000 Einwohner 7,1, in den Gemeinden von 5000 bis 100 000 Einwohnern 5,7 bis 5,8, in den Gemeinden unter 2000 Einwohnern nur 3 Wohnungen.

Der Anteil der Kleinhäuser an der Gesamtzahl der neuerrichteten Wohngebäude ist im Jahre 1929 weiter zurückgegangen. Während im Jahre 1928: 114 000 Kleinhäuser und 23 306 Mittel- und Großhäuser errichtet wurden, waren die Zahlen im Jahre 1929: 104 658 zu 26 125. An Kleinwohnungen wurden also 8,2 Prozent weniger und an Mittel- und Großhäusern 12,1 Prozent mehr errichtet. Leider hat auch die Durchschnittsgröße der erstellten Wohnungen abgenommen.

Der größte Teil der erbauten Wohnungen wurde aus öffentlichen Mitteln finanziert. In den Großstädten wurden nicht ganz 10 Prozent der errichteten Wohnungen ohne öffentlichen Zuschuß gebaut, in den Gemeinden unter 2000 Einwohner dagegen die recht erhebliche Zahl von 50 000 Wohnungen.

Nach Ausführungen des preußischen Wohlfahrtsministers Hirtsiefer auf der „Deutschen Tagung für Wohnungswesen" am 4. bis 6. Juni in Frankfurt a. M. wurden in Deutschland von 1924 bis 1926: 11 bis 12 Milliarden für Wohnungsbauzwecke ausgegeben. Der achte Teil der Bevölkerung lebe vom Wohnungsbau. Gegenwärtig bleibe noch ein Fehlbedarf von rund 400 000 Wohnungen zu decken. Mit einer Beseitigung des Wohnungsmangels sei erst zwischen 1935 und 1940 zu rechnen. Bis dahin blieben die Erträgnisse der Hauszinssteuer das Rückgrat der Wohnungsbaufinanzierung.

Köpenickiade in Nauborn.

Die Polizei läßt einen Schwindler Dreschgebühren einkassieren.

Wetzlar: In der Nachbargemeinde Nauborn hat sich ein Ereignis abgespielt, das verzweifelte Aehnlichkeit mit dem Streich des Hauptmanns von Köpenick hat. Erschien da eines Tages ein Arbeiter Ludwig Schleenbecker aus Krosdorf (Kreis Wetzlar), der früher bei einem Dreschmaschinenbesitzer in Krosdorf angestellt war, im Auto vor dem Gemeindevorsteher und ersuchte um Bekanntgabe durch die Ortsschelle, daß Dreschgebühren einkassiert würden. Man glaubte ihm aufs Wort, forderte keine Legitimation, und die Bekanntgabe erfolgte. Dem „Kassierer" flossen Beträge bis zu 1000 RM zu. Als ihm die Sache brenzlich wurde, mahnte er zur Eile, weil er an andern Orten auch noch zu tun hatte. Dabei nahm er es mit dem Quittieren nicht genau. Er gestattete auch Teilzahlungen und quittierte die Rechnungen voll aus. Als er ungefähr 1000 RM hatte, setzte er sich ins Auto und fuhr nach Frankfurt. Der wirkliche Gläubiger, der Dreschmaschinenbesitzer, wollte nun einige Tage später einkassieren und mußte entdecken, daß er geprellt war.

Die Polizei verhaftete Schleenbecker in Frankfurt vollständig mittellos. Er wurde in das Wetzlarer Gefängnis eingeliefert. Die Nauborner, denen in einer Versammlung durch die Dreschgilde der Sachverhalt erläutert wurde, weigern sich, noch einmal zu zahlen. Es fragt sich nun, ob die Nauborner Ortspolizeibehörde belangt werden kann, da sie es anscheinend verabsäumt hat, sich eine gültige Legitimation zeigen zu lassen. Interessant ist, daß Schleenberger früher Kreisabgeordneter war. Er gehörte der USPD. an.

Das Kölner Dombaufest

Mtb. **Köln,** 19. Okt. Die 50. Wiederkehr des Tages der Fertigstellung des Kölner Domes fällt in eine Zeit furchtbarster wirtschaftlicher und sozialer Not. Daß der Jubiläumstag der Vollendung dieses herrlichen Gotteshauses von den katholischen Kreisen der Bevölkerung darum nicht in der Weise gefeiert werden konnte, wie es der Bedeutung dieses Ereignisses entsprochen hätte, war ein Gebot der Stunde. Lediglich einige **schlichte Festlichkeiten** sollten diesem Erinnerungstage gerecht werden.

Nachdem bereits der Westdeutsche Rundfunk am Vorabend des Gedenktages, am 14. Oktober, einen **Festabend** in der altehrwürdigen Kathedrale veranstaltet hatte, fand Sonntag vormittag zunächst ein **feierlicher Festgottesdienst** in der Domkirche statt, zu dem sich große Scharen Gläubiger eingefunden hatten. Neben dem Erzbischof von Köln, **Kardinal Dr. Schulte,** sowie sonstigen **hohen Würdenträgern des Domkapitels** wohnten auch **verschiedene Behördenvertreter** dem Gottesdienste bei. Nach Beendigung der kirchlichen Feier fand dann im alten Gürzenich unter Mitwirkung des KölnerMännergesangvereins ein vom **Zentral-Dombauverein** Köln arrangierter Festakt statt. Der in den Stadt-, Reichs- und Länderfarben ausgeschmückte große Festsaal sah eine auserlesene Schar Gäste, unter ihnen die **Spitzen der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden,** ferner den **Delegierten des Kölner Erzbischofs, die Vertreter von Kunst- und Wissenschaft, Handel und Gewerbe, Kaufmannschaft und Handwerk sowie der Presse.** Nachdem **Prof. Bachem** auf der Orgel seine herrliche spielerische Kunst bewiesen und **Professor Trunks** vielstimmiger Meistersängerchor Proben seines hervorragenden Könnens gegeben hatten, nahm Reichsminister a. D. **Dr. Frenken,** der Präsident des Zentraldombauvereins, das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in der er einen Ueberblick über die Arbeiten am Kölner Dom gab, den er als das **Symbol des neuen deutschen Vaterlandes** und als das wahre Reichsehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges bezeichnete. Dompropst **Dr. Vogt** stattete sodann den Dank des Metropolitankapitels für die Mitarbeit an der Erhaltung dieses kulturhistorischenDenkmals ab, während der Oberpräsident der Rheinprovinz, **Dr. Fuchs,** die Grüße des Reichsministers des Innern und des preußischen Kultusministers überbrachte und mit starker Betonung auf die seitens der Provinzialbehörden befürworteten Maßnahmen für den Bestand des Kölner Domes hinwies. Auch Oberbürgermeister **Dr. Adenauer** trat für die Ausgestaltung des Kölner Domes ein, unterstrich dabei jedoch die augenblicklich schwierige Finanzlage der Stadt, die eine produktivere Mitarbeit an dieser Umgestaltung leider merklich erschwere, doch werde alles getan werden, um den Dom Volk und Vaterland zu erhalten. Mit dem machtvollen ergreifenden Gesang: **„Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre",** von Prof. Bachem auf der Orgel meisterhaft begleitet, schloß die Feier.

Kirchliches

Domkapitular Msgr. Karl Cohen.

In bewundernswerter Rüstigkeit des Geistes und Körpers beging Domkapitular Prälat Karl Cohen, der Altmeister der katholischen Kirchenmusik und langjährige Präses des Cäcilienvereins der Erzdiözese Köln, seinen 80. Geburtstag. Der greise Jubilar ist ein Sohn der rheinischen Erde. Er wurde am 18. Oktober 1851 in Laurensberg bei Aachen geboren und am 24. August 1875 zum Priester geweiht. Fast ein Vierteljahrhundert hindurch, pflegte er als Domkapellmeister in glühender Begeisterung für die Musica sacra die Meister der alten und neuen kirchlichen Tonkunst. Unvergessen sind auch seine Verdienste des Diözesanpräses des Cäcilienvereins. In Orgelwerken, Messen und zahlreichen anderen Kompositionen trat Cohen auch als selbstschöpferischer Musiker hervor, zugleich eine Autorität auf dem Gebiete der Orgel- und Glockenkunde.

Mussolini als Laufbursche.

Der Gemüsehändler, der nicht plaudern soll.

Interessante neue Aufschlüsse über das Leben Mussolinis in der Schweiz, als er ums Jahr 1905 dort als Handwerksbursche herumstreifte und Arbeit suchte, werden im Pariser „Journal" mitgeteilt.

Einem Mitarbeiter des Blattes ist es gelungen, Charles de Paulis, einen Gemüsehändler in Lausanne, zum Reden zu bringen. Dieser hat den jetzigen Premierminister von Italien fast ein Jahr lang als Laufbursche beschäftigt. Die Faschisten hatten auf de Paulis einen Druck ausgeübt, seine Erinnerungen an den jetzt so berühmt gewordenen einstigen Angestellten zu verschweigen, aber er hat jetzt doch einiges ausgeplaudert. Mussolini war wegen sozialistischer Umtriebe aus dem Kanton Genf ausgewiesen worden, als er nach Lausanne kam. Er war an de Paulis, der selbst Sozialist ist, von einem „Genossen" empfohlen worden, und der gutmütige Gemüsehändler bot dem jungen Revolutionär den Posten als Laufburschen an mit 30 Francs Gehalt im Monat, sowie freier Unterkunft und Beköstigung. Mussolini, dem vor allem daran lag, seine Universitätsstudien fortsetzen zu können, nahm das Angebot mit Freuden an. Der Händler war mit seinem neuen Laufburschen nicht sehr zufrieden, denn dieser interessierte sich mehr dafür, zu lesen und Artikel zu schreiben, als die Pakete richtig abzuliefern. „Oft verließ er den Laden mit ein paar Paketen über die Schulter gehängt und einem Buch in der Hand," erzählt de Paulis. Aber trotzdem kamen die

beiden gut miteinander aus, bis schließlich der Händler wegen schlechten Geschäftsganges seinen Laufburschen entlassen mußte. Kurz danach wurde dieser aus der Schweiz ausgewiesen. „Der Ausweisungsbefehl", so schloß de Paulis, „war noch nicht aufgehoben, als Signor Mussolini als Premierminister zur Lausanner Konferenz kam."

Westdeutschland

Zum Raubüberfall auf die Porzer Sparkasse.

Mtb. **Köln:** Es steht jetzt einwandfrei fest, daß der Kraftfahrer Heinrich Koll aus Köln, als Mittäter zu dem Raubüberfall auf die Sparkasse in Porz, der am 18. 9. 1930 ausgeführt wurde, in Frage kommt. Koll ist, wie die Polizei meldet, am Montag, den 13. Oktober, als er in Düsseldorf in einer anderen Straffache festgenommen werden sollte, erschossen worden. Der der Mittäterschaft dringend verdächtige Walter Reiners ist noch flüchtig.

Scharlach, Diphtherie und Krupp nehmen zu.

- **Köln:** Das Auffallende im letzten Wochenbericht des Statistischen und Wahlamtes über die Bevölkerungsbewegung in Köln ist eine weitere Zunahme der Scharlach-, Diphtherie- und Krupperkrankungen. Man verzeichnete 36 (34) Scharlach- und 45 (40) Diphtherie- und Krupp-Krankheitsfälle. An Scharlach starb dagegen lediglich eine Person, an Diphtherie und Krupp gleichfalls eine. An Typhus erkrankten zwei Personen, davon eine an Paratyphus, was eine bedeutende Abnahme (um fünf Fälle) bedeutet. Der Tuberkulose erlagen 14 Menschen (17), davon 9 (13) an Lungentuberkulose, der Lungenentzündung zwei (drei). Die Grippe raffte gleichfalls zwei (ein) Personen dahin. Eines gewaltsamen Todes starben zehn Personen.

- **Gefängnis für eine Rabenmutter.**

Duisburg: Im Dezember vorigen Jahres wurde die Rektorin der katholischen Schule in Duisburg-Laar, von der Klassenlehrerin eines Kindes auf die vielen Wunden, Striemen, blaue und gelbe Flecken der Schülerin aufmerksam gemacht. Das Kind, stark eingeschüchtert, wollte zwar nicht mit der Sprache heraus, doch wurde durch den Schularzt festgestellt, daß die Verletzungen durch Schläge mit harten Gegenständen und Gewalt entstanden seien. Die weitere Untersuchung ergab, daß das Kind wie auch sein jüngeres Schwesterchen von der Stiefmutter fortgesetzt in der brutalsten Weise mißhandelt wurde. Mit dem Stochereisen schlug die Frau die Kinder wahllos ins Gesicht und über den Rücken, wobei einmal einem Kinde die Lippe gespaltet wurde. Das Gericht verurteilte die böse Stiefmutter zu einem Monat Gefängnis, wobei nur berücksichtigt wurde, daß die Frau durch einen bei einem Eisenbahnunfall erlittenen Schädelbruch leicht reizbar ist.

Möbeltransportauto die Ruhrbrücke hinabgestürzt.

Herdecke: Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich am Freitag Nachmittag auf der Herdecker Ruhrbrücke. Ein mit Möbeln beladenes Lastauto einer Spedition überrannte wahrscheinlich infolge Versagens der Bremse das Brückengeländer über der Ruhr und stürzte aus einer Höhe von etwa 10 Metern auf die Ruhrwiese hinab. Von den 5 Insassen erlitten 3 Möbeltransportarbeiter lebensgefährliche Verletzungen. Der Chauffeur und ein Arbeiter blieben wie durch ein Wunder unverletzt.

Im Zeichen der Sparsamkeit.

Mtb. **Schleiden:** In Zeiten größter Sparsamkeitspolitik gibt es so etwas: man höre und staune! In der Gemeinde Losheimergraben befindet sich ein schulpflichtiges Kind, das von einem staatlichen angestellten Lehrer unterrichtet wird, während in Steinfeld ein Lehrer **nur zwei** schulpflichtigen Kindern den Unterricht erteilt.

Der Oberbürgermeister auf dem Kreuzer „Köln".

Oberbürgermeister Dr. Adenauer hat, wie aus Wilhelmshaven gemeldet wird, an einer Uebungsfahrt des Kreuzers „Köln" teilgenommen. Er benutzte den Anlaß, um der Besatzung in einer Ansprache die freundlichen Grüße und besten Wünsche der Patenstadt zu übermitteln, die dem schönen neuen Schiff auf allen Fahrten mit warmem Interesse verbunden bleibe. Der Kreuzer kehrte hierauf nach Wilhelmshaven zurück.

Richard Strauß in Paris.

Mtb. **Paris,** 17. Okt. Hier macht sich eine Bewegung bemerkbar, eine „Richard-Strauß-Woche" zu organisieren. Vor dem Kriege war der deutsche Komponist beim Pariser Publikum beliebt, und der „Rosenkavalier" bildete seinerzeit hier wie anderwärts einen großen Erfolg. Nichtsdestoweniger fragt heute der „Figaro", ob dies der geeignete Augenblick sei, den Komponisten nach Paris einzuladen, der einen Triumpfmarsch für den Einzug der siegreichen deutschen Heere in die Lichtstadt vorbereitet hatte.



Die rheinische Stadt Kalkar feiert ihr 700jähriges Bestehen.
Marktplatz mit dem Seydlitzdenkmal.

Am 19. Oktober wird das rheinische Städtchen Kalkar die Stadtrechte erhalten, die ihm bereits vor 700 Jahren im Jahre 1230 verliehen, später aber nach dem 30jährigen Kriege entzogen worden waren. Kalkar ist der Geburtsort des preußischen Generals von Seydlitz.

Brühl und Umgebung

Brühl, den 20. Oktober 1930.

—hl **Der gestrige Sonntag war ein Tag, wie man ihn sich im Oktober nicht besser wünschen kann. So viele Spaziergänger wurden lange nicht mehr gesehen, wie gestern während des ganzen Tages im Park und auch in der Stadt sowie in der Umgebung. Die liebe Sonne lachte zu lockend vom wolkenlosen Himmel, wir konnten einfach nicht widerstehen, mußten uns in diesem unerwarteten Sonnentage wärmen. Ordentlich warm war es sogar, sodaß die meisten der Spaziergänger ihre Mäntel zu Hause ließen. So dürfte das Wetter schon ruhig noch einige Zeit bleiben. Aber, aber — —**

Eine besondere Anziehungskraft löste gestern das im Stadion angesagte **Windhundrennen** aus. Dafür, daß die Veranstaltung die erste dieser Art in Brühl war, ist der Besuch als sehr gut zu bezeichnen. Die Spannung, mit der die Zuschauer den Beginn erwarteten, wurde leider durch den Verlauf des Rennens etwas geschwächt. Man hatte so den Eindruck, als ob die meisten Tiere sehr müde seien oder noch große Neulinge in ihrem „Beruf". Wohl gab es auch einige Rennen, die verlohnten zuzuschauen. Ein besonders schöner Anblick war es, wenn die schlanken Hundeleiber über die Hürde setzten. Aber so schnell auch einige der Tiere waren, den „Hasen" holte doch niemand ein. Der gewann spielend alle Rennen und machte besonders den Kindern viele Freude. Hoffen wir, daß das nächste Rennen besser klappt.

:,: **Unfall!** Am Samstag mittag gegen 1.15 Uhr wurde hier Ecke Komes- und Kölnstraße ein Radfahrer von einem Auto angefahren. Der Radfahrer kam aus der Heinrich-Esserstr. und wollte in die Komesstraße. Von Richtung Markt kam ein Personenauto, das an der Straßenkreuzung den Radfahrer erfaßte, und auf den linken Bürgersteig der Komesstraße schob. Das Auto selbst geriet mit den Vorderrädern auf den Bürgersteig der Komesstraße. Das Rad war unbrauchbar. Der Radfahrer selbst erlitt Verletzungen am Kopf. Er konnte jedoch, nachdem er im Krankenhause verbunden war, nach Hause gebracht werden. Die Schuldfrage muß noch geklärt werden.

:,: **Ein zweiter Unfall** trug sich gestern nachmittag gegen 3.30 Uhr an der Ecke Köln-Burgstr. zu, wo ein etwa 4jähriges Kind von einem Personenauto angefahren wurde. Der Autobesitzer brachte das Kind, welches eine Gehirnerschütterung erlitten hatte, sofort zum Krankenhause. Den Führer soll keine Schuld an dem Unfall treffen.

:,: **Unverantwortlich!** Am Samstagabend kurz nach Eintritt der Dunkelheit fuhr ein Lastwagen aus Walberberg, dessen Führer stark betrunken war, in der Bonnstraße hin und her. Das Publikum mußte sich von den Bürgersteigen flüchten, da der Wagen auch über den ganzen Bürgersteig fuhr. Schließlich blieb er quer zur Straße mit dem Kühler vor einem Hause stehen. Der Führer wurde in Schutzhaft genommen und das Lastauto sichergestellt. Es stellte sich heraus, daß der Führer weder einen Führerschein besaß noch eine Zulassungsbescheinigung bei sich hatte.

:: **Die Bausparkasse der Rheinprovinz** hatte am Samstagabend zu einem zweiten Werbeabend zu Rösch eingeladen. Der Besuch blieb leider weit hinter dem der ersten Veranstaltung zurück; Hauptschuld dürfte der ungünstig gewählte Samstag gewesen sein. Der Redner des Abends verbreitete sich in kurzgefaßter, aber eingehender Darstellung über den Zweck und Ziele der Bausparkasse. An Hand von Lichtbildern zeigte er klipp und klar die von der Kasse geleistete Arbeit. Sicher, schnell, billig und sozial heißen die Eckpfeiler des Unternehmens. Während bei den privaten Bausparkassen keine Sicherheit für den Sparer besteht, ist diese bei der Bausparkasse der Rheinprovinz 100prozentig. Keine Kasse, so erklärte der Vortragende, könne zinslos Kapital geben, in irgend einer Form — wenn auch in versteckter — werde überall der Zins entrichtet. Seine Kasse sei so ehrlich, dem Kunden gleich reinen Wein einzuschenken, wie im übrigen die öffentliche Bausparkasse eingerichtet ist, die Sparer vor Schaden zu bewahren. Die Bausparkasse der Rheinprovinz — hinter der die Landesbank steht — ist vor allen Dingen unbedingt sicher und bringt jedem Kunden in kurzmöglichster Zeit zum gewünschten Ziel — im Gegensatz zu seiner Zeit, hier in Brühl, wahrscheinlich von privater Konkurrenzseite in Umlauf gesetzten Gerüchten, die Kasse sei teurer und weniger zuverlässig. Jeder, der die ernstliche Absicht hat sich ein Eigenheim zu bauen, ein Heim zu kaufen oder auch eine Hypothek abzulösen und monatlich etwas zurücklegen kann, kann Mitglied werden. Wo, wie und durch wen er bauen will, bleibt völlig ihm überlassen. Zu jeder weiteren Auskunft, wie auch zu Vorschlägen ist die hiesige Sparkasse jederzeit gerne bereit; weiterhin ist heute und morgen ein Vertrauensmann der Bausparkasse im Sitzungssaal des Rathauses von 11—2 und 4—6 Uhr anwesend und steht mit fachmännischem Rat zur Verfügung. -hy-

-:- **Städt. Berufsschule.** Der Unterricht für alle in der Landwirtschaft, in Gärtnereibetrieben, im Gartenbau sowie in Hausgärten beschäftigten Jugendlichen beginnt Mittwoch, 29. Oktober, vormittags ½8 Uhr. Die Schüler haben sich bis Samstag, 25. Oktober, im Schulbüro zu melden.

!!! **Bestandene Gesellenprüfung:** Die Schuhmacherlehrlinge Gerhard Breuer, Meister Anton Furth, Kierberg, Schulstr. 18; Lehrling Franz Münch, Meister Gebrüder Hambücken, Brühl, Mühlenstr. 7; Lehrling Hans Linzbach, Meister Karl Kuhl, Brühl, Kölnstr. 5; Lehrling Hubert Wild, Meister Leonhard Schwister, Brühl, Hospitalstr. 2, haben vor der Prüfungskommission der Schuhmacherinnung des Landkreises Köln ihre Gehilfenprüfung, praktische und theoretische, gut bestanden. Auf Anregung der Schuhmacherinnung hin haben die Lehrlinge ihre praktische Arbeit (Gesellenstück) in der Schuhmacherwerkstätte der Berufsschule der Stadt Brühl angefertigt. Die theoretische Prüfung wurde ebenfalls in der Berufsschule abgehalten.

-:- **Unsinnige Namen.** Es gibt in Deutschland verschiedene Bezeichnungen, die sich bei tieferem Nachdenken als völlig unsinnig herausstellen. Ein Beispiel aus der Kunstgeschichte ist die Bezeichnung der beiden mittelalterlichen Stile, des sogenannten gotischen Stils. Romanen und Goten haben aber mit diesen Stilarten gar nichts zu tun; beide waren in ganz Westeuropa Mode und sollten deshalb einfach Rundbogenstil und Spitzbogenstil genannt werden. Der romanische Stil könnte viel eher der germanische Stil genannt werden, denn er ist entstanden, nachdem die Germanen ganz Westeuropa erobert hatten. Ebenso sinnwidrig ist die Bezeichnung der beiden Schriftarten, die in Deutschland gebraucht werden. Die sogenannte lateinische Schrift ist in Wahrheit die alte deutsche Schrift, entstanden am Hofe Karl des Großen. Die sogenannte deutsche Schrift ist entstanden in französischen Klöstern. Auch hier ist es am besten, wenn man die beiden Arten einfach Spitzenschrift und Bogenschrift nennt. Sie waren im Mittelalter beide in ganz Westeuropa Mode und entsprechen den beiden mitteleuropäischen Kunststilarten.

::: **Im Nichtraucher- und Frauenabteil darf in keinem Fall geraucht werden.** Um Belästigungen der Reisenden in den Nichtraucherabteilen durch Raucher vorzubeugen, sind dem Zugbegleitpersonal die bestehenden Vorschriften erneut eingeschärft worden. Hiernach ist in allen Zügen die Hälfte der Wagen oder Abteile, sowohl in der 1. und 2. als auch in der 3. Klasse ohne Einrechnung der Frauenabteile für Nichtraucher bestimmt. Soweit möglich, werden ganze Wagen für Raucher und Nichtraucher vorgesehen. Sofern nur ein Abteil der betreffenden Wagenklasse vorhanden ist, darf entsprechen dem Aushang in dem Abteil nur mit Zustimmung aller Mitreisenden geraucht werden. Dasselbe trifft auch bei den Abteilen für Schwerkriegsbeschädigte zu. Die Ansicht, daß auch in den Nichtraucher- und Frauenabteilen das Rauchen zulässig sei, wenn alle Mitreisenden dazu ihre Zustimmung geben, ist irrig. Das Rauchen ist nur in den Raucherabteilen gestattet. Auch in den Gängen, in denen durch Anschlag auf das Rauchverbot hingewiesen wird, ebenso wie in den Triebwagen ohne Raucherabteil ist das Rauchen nicht gestattet. Bei Uebertretung des Rauchverbots wird ohne vorherige Warnung eine Rauchbuße von 2 RM erhoben, worüber eine Blankokarte mit dem Vermerk „Rauchbuße" ausgestellt, gelocht und dem Reisenden als Empfangsbestätigung ausgehändigt wird. Verweigert der Reisende die Zahlung oder setzt er sich auch nach Zahlung der Rauchbuße über das Rauchverbot hinweg, so muß er auf dem nächsten Bahnhof vorgeführt werden. Mit Rücksicht auf die vielen Beschwerden über das Rauchen in Nichtraucherabteilen usw. ist die strenge Ueberwachung des Rauchverbots erforderlich.

„!" **Berzdorf. Dekanatsversammlung.** Gestern Nachmittag wurde hier die diesjährige Dekanatsversammlung der Cäcilienvereine des Dekanates Brühl abgehalten. Punkt 2 Uhr war die Generalprobe im Saale Bädorf angesetzt. Um 3 Uhr folgte die Festandacht. Hier sangen die Chöre der einzelnen Cäcilienvereine fortlaufend je einen Choral von den einzelnen Festen des Jahres. Beim Schlußsegen sangen die vereinigten Chöre: „Die Himmel rühmen", v. Bethoven. Um 5 Uhr nachmittags traf man sich im Bädorfschen Saale zur Festversammlung. Cäcilienverein Berzdorf sang den Einleitungschor aus dem Oratorium „Cäcilia" v. Wiltberger. Dann sprach der Vorsitzende des Ortsvereins, Pfarrer Juschka, einige begrüßende und dankende Worte zu den zahlreichen Anwesenden. Nachdem einige Lieder gesungen waren, hielt der Bezirkspräses, Pfarrer Jansen einen sehr interessanten Vortrag über das Thema: „Kirchengesang als Ausdruck der seelischen Stimmung". Um den Kirchengesang noch mehr zu heben und zu fördern, soll im kommenden Jahre ein Unterrichtkursus im Choralgesang gehalten werden für alle Mitglieder unserer Cäcilienchöre. Um die Kosten für die Abhaltung dieses Kursus aufzubringen, wurden alle Besucher dieses Festes gebeten, ein Scherflein beizutragen bei der Kollekte in der Festandacht und bei der Tellersammlung im Saale. Schon im voraus sprach der Redner jedem für die Unterstützung der guten Sache seinen herzlichsten Dank aus. Dann folgten noch einige Lieder. Man kann wohl annehmen, daß niemand an diesem Abende eine unangenehme Enttäuschung mit nach Hause nahm. Frohgestimmten Herzens verließen alle den Saal, der bis auf den letzten Platz gefüllt war.

-s- **Kierberg-Heide.** Sein 80. Lebensjahr vollendet heute unser allverehrter Gemeindevorsteher Math. Trauer in seltener körperlicher und geistiger Frische. Er war schon von 1900—1918 ununterbrochen als Gemeindevorsteher tätig und wurde 1929 wieder gewählt. Durch seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen im Kommunalwesen versieht er sein Amt erfolgreich und gewissenhaft. Es vergeht kein Tag, an dem er nicht seinen Rundgang durch die Gemeinde macht, überall nach dem Rechten sehend. Mögen ihm noch viele Jahre bei bester Gesundheit beschieden sein!

-p- **Kierberg:** Von einem Personenauto angefahren wurde heute morgen auf der oberen Berrenratherstraße in Kierberg ein Radfahrer aus Köttingen. Er kam zu Fall und brach den linken Unterarm und erlitt Quetschungen an beiden Knieen. Der Autoführer kümmerte sich nicht um den Verletzten. Der Führer eines anderen Autos brachte ihn zum Arzt.

-p- **Heide:** Beim Holzabfahren im Villenwald wurde ein Fuhrmann von seinem Fuhrwerk am rechten Fuß überfahren. Er erlitt einen Knöchelbruch und Quetschungen der Zehen. Seine Arbeitskollegen verbanden ihn und brachten ihn zum Arzt.

m **Bochem. Straßenbau.** Der Kölner Weg ist nunmehr mit einer groben Basaltdecke versehen worden. Längere Zeit war die Dampfwalze dort beschäftigt. Jetzt ist man daran, mit Kaltasphalt und Kleinsplittbasalt eine glatte Oberfläche zu schaffen. Die Kanalisation der Hauptstraße hat man längs des Kölnerwegs fortgesetzt und hat dazu den neben der Straße befindlichen tiefen Graben benutzt. Dadurch hat die Straße eine wesentliche Erbreiterung erfahren. Ueber den gelegten Kanal ist die Schaffung eines Fußgängerweges geplant. Nur eines fehlt jetzt noch dort, nämlich die elektrische Straßenbeleuchtung. Da die Straße jetzt besonders viel von Autos befahren wird, der Verkehr dort überhaupt sich mehr gehoben hat, wird die Gemeindevertretung sicher nicht anstehen, auch dieses letzte Bedürfnis der Straßen Bochems zu befriedigen.

Zum Leichenfund in Waldorf.

In Verbindung mit der Auffindung der Leiche der Schülerin Gertrud Schäfer in einem Walde bei Waldorf war die Meldung verbreitet worden, daß die Obduktion der Leiche nicht zu einer Feststellung der Todesursache geführt habe. Diese Darstellung ist unzutreffend oder zum mindesten verfrüht, da das Schlußgutachten der Aerzte noch aussteht. Auch die chemische Untersuchung der Kleidungsstücke ist noch nicht beendet. Inzwischen wurde von der Polizei ein Mann festgenommen, der vor dem Verschwinden der Schäfer mehrere Frauen und Mädchen des Ortes Waldorf belästigt haben soll. Auch wurde er um die Zeit gesehen, als die Ermordete sich in der betreffenden Gegend befunden haben könnte.

Sport.

Marienburger Sportklub — Brühler Sportverein 4:2 (4:0)

K Brühl in der Aufstellung des Vorsonntags mit der Ausnahme, daß Ritter wieder mitwirkte. Die Heimischen litten unter dem katastrophalen Versagen ihres Torwarts Hömen. Jeder Torschuß der

---

„Und lassen die Mutter hier zurück, damit sie den gol- | Unter tiefem Schweigen öffnete Mr. Cauter das Te-
stament und verlas es. In hündischer Weise setzte das

Ein Held.

Von Albert Leitich, St. Andrä.

set. Wenn des Invaliden Leben war so viel Leid und Er-
niedrigung gewesen, daß er es für selbstverständlich halten
durfte, nicht „Almosen", sondern Unterstützungen in den
kleinen Zuweisungen der Passanten zu sehen, die eben keines

Gastgeber hing. M. spielt mit Wind und verlegt das Spiel leicht in die Brühler Hälfte. Bei einem Gedränge vor dem Brühler Tor fällt das 1. Tor für Marienburg. Brühl stößt hin und wieder vor, doch noch ist Marienburg im Vorteil. Eine verunglückte Abwehr von Klug kommt zum freistehenden Mittelstürmer. Vor seinem schwachen Schuß springt Hömen auf die Seite. 0:2. Eine blitzschnelle Kombination des Brühler Innensturms wehrt der Torwart von M. ab; der nachfolgende Schuß geht an die Querlatte. M. kommt vor, riskiert einen Torschuß, bevor Hömen versucht sich hinzuwerfen hängt Nr. 3. Brühl erscheint immer häufiger vor dem Tore von M. Geschickt und zahlreich verteidigt M. seinen Vorsprung, allen voran der Torwart, der schier nicht zu überwinden ist. Eine Flanke Schneider wird knapp verschossen. Ein erneuter Angriff Schneiders, alles glaubt an Tor. Im Fallen schlägt der wieselschnelle Hüter Marienburg das Leder aus dem Netz. Marienburg kommt vor. Ein Langschuß des Linksaußen und prompt schlägt Hömen vorbei. 4:0 für Marienburg. — Nach dem Wechsel liegt Brühl sofort vorne. Mit wenigen Ausnahmen ist Brühl dauernd im Angriff. M. kommt kaum aus seiner Hälfte heraus. Die 2. Hälfte sieht 10 Ecken für Brühl, gegen keine der Gastgeber. Einen fabelhaften Einlauf Mönigs mit nachfolgendem Schuß hält der Torwart, ebenfalls den Nachschuß. Einen hohen Schuß Schneiders hebt er über die Latte. **In der 20. Minute bringt Schneider durch** flachen Schuß in die linke Ecke das Ehrentor an. Kurz vor Schluß aus 3 Meter Entfernung schießt Thöniges zum 2. Erfolg für Brühl ein. Marienburg bangt um seinen Sieg. Der Schiedsrichter war eine eigenartige Figur. Brühl war wohl dauernd benachteiligt. Bei M. Torwart und Verteidigung sehr gut, die Läuferreihe sehr beweglich im Angriff und Verteidigung. Der Sturm sehr schnell. — Hömen ist aus allen Fugen. Behält er seine jetzige Form, kann Brühl kein Spiel gewinnen. Es fehlt ihm die letzte Hingabe. Zwischen Absicht des Gegners und seinem Handeln liegt zuviel Zeit. Die Läuferreihe rückt zu wenig mit auf, auch ist ihr Zuspiel zu ungenau und zu hoch. In Bensberg glaubte man einen Defensivspieler abzubauen, um in Nüßgen einen 3 mal größeren einzustellen. Genau wie am Vorsonntag wurde er auch diesmal nicht mit seinem Stürmen fertig. — Die 2. Mannschaft landete wiederum einen Sieg. Fast die ganze Spielzeit mit 10 Mann, da Lenzen verletzt ausscheiden mußte, schlugen sie M. mit 1:0 durchaus verdient. — Die 1a-Jugend trug gegen die 1b das fällige Diplomspiel aus. Anfänglich ausgeglichen, siegten zum Schluß doch die A-Jugend mit 3:0. Bei der 3a blieb der Gegner Lechenich aus.

T. u. B. V. Kierberg — Fr. Sp. V. Köln-Brück 2:4. Das Spiel wurde von Seiten Brücks mit aller Härte durchgeführt, was man auch aus den vielen Strafstößen **die gegen** Brück verhängt wurden, ersehen kann, außer den 3 Elfmetern, die Kierberg aber alle verschoß. Kierberg trat mit Ersatz an und fiel außerdem seinem eigenen Tempo zum Opfer.

Westdeutscher Rundfunk.

Dienstag, den 21. Oktober 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00—8.00 Morgenkonzert. — 10.15—10.55 Schallplattenkozert. — 11.00—12.00 Schulfunk. — 12.10 Schallplattenkonzert. — 12.50 Erster Wetterbericht. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Funkwerbung. — 15.00—15.30 Kinderstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 15.50—16.00 Mitteilungen aus dem Schulfunk. — 16.00—16.25 Aus dem Tagebuch einer Spitzbergenfahrt. — 16.25 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.25—16.50 Die Welt im Buch. — 16.50—17.30 Aus dem Leben der höheren Schule. — 17.30—18.30 Vesperkonzert. — 18.30—18.50 Dilettanten dichten. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.40 Französische Unterhaltung. — 19.40—20.00 Die Stunde des Arbeiters. — 20.00—20.40 Abendmusik. — 20.50 Die Brautschau. — Anschließend letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Funkstille.

*

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Achtet auf die Verkehrszeichen! Es ist sehr erfreulich, daß die Automobil-Verbände neuerdings nicht nur Verkehrszeichen anbringen, die den Autofahrer vor Gefahren bewahren sollen, sondern auch solche, die zum Schutze der Fußgänger etc. dienen. Hierher gehört das Zeichen „Schule". Wie notwendig gerade auch dieses Verkehrszeichen ist, zeigt ein ergötzlicher Vorfall, der sich unlängst ereignete. Die Schule einer Provinzstadt liegt an einer sehr frequentierten Durchgangsstraße. Plötzlich entsteht eine Stockung des Verkehrs. Links und rechts der Schule bildet sich eine Kette hupender Autos, die mit ratternden Motoren der Weiterfahrt harren. Die Straße aber ist gesperrt durch eine Schar sich balgender Jungen, die einander immer wieder von einer Stelle wegstoßen, um selbst rasch etwas vom Boden aufzuraffen. Endlich schien nichts mehr zum Aufraffen da zu sein, denn keuchend und lachend gaben die Bengels die Straße frei. Und der Grund? Einer der Jungens hatte von zu Hause eine Dose der bekannten „Kaiser's Brust-Caramellen" mitgebracht, um bei dem rauhen Wetter gegen Erkältungen geschützt zu sein. Von diesen Brust-Caramellen wollte er eine nehmen; dabei fiel ihm die Dose zu Boden und entfesselte die Balgerei. Ja, die Jungens wissen, was gut für sie ist.

*

Städtische Berufsschule.

Der Unterricht für alle in der Landwirtschaft, in Gärtnereibetrieben, im Gartenbau sowie in Hausgärten beschäftigten Jugendlichen beginnt am Mittwoch, den 29. Oktober 1930, vormittags um ½8 Uhr. Sämtliche in oben angeführten Betrieben tätige Jugendliche haben sich bis Samstag, den 25. Oktober im Schulbüro zu melden.

Brühl, den 17. Oktober 1930.

Der Bürgermeister: **Freericks.**

Die Bezirksdirektion einer alten gut eingeführten Versicherungsgesellschaft mit allen Sparten sucht für:

Brühl

einen gewandten

Hauptvertreter

mit guten Beziehungen. Inkasso-Bestand ist vorhanden. Hohe Provisionen werden gegeben.

Gefl. Angebote unter T. K. 593 an die Geschst.

Die Pflanzzeit beginnt!

Wo finden Sie eine reichhalt. Auswahl,



eine erstklassige Ware eine reelle Bedienung?

In den Baumschulen

J. Zavelberg,

Brühl - Köln.

Besichtigen Sie meine ausgedehnten Kulturen u. verl. Sie meinen illustriert. Katalog.

Hüsten

Staatl. Lotterie-Einnahme

Köln, Friesenstr. 81. Telephon 217752 Postsch.-K. 1582

Verkauf v. Losen sämtl. zugel. Lotterien

Auf Grund unserer Ausgabe von Flugblättern, sowie unserer wertvollen Anzeige in dieser Zeitung, haben wir noch auf 2 Punkte besonders hinzuweisen.

Zu Punkt 1: Unsere Preise stehen auf einer streng reellen und korrekten Grundlage.

Zu Punkt 2 betr. Verarbeitung unserer Materialien:

Hier frage unsere Kundschaft, die wird Dir sagen, wer sich in der **Uhlstraße 53** nicht zufrieden findet, kann sonst überall zu Hause bleiben.

Hans Haan & Cie.

Wer

alle die Vorteile für sich wahrnimmt, die ihm die Ankündigung in der

Brühler Zeitung

durch den schnellen Verkauf bringt, der kann den höchsten Trumpf ausspielen: **er kann billiger verkaufen,** denn erhöhter Umsatz führt zu verminderten allgemeinen Generalunkosten. — —

Möbelhaus Hohenzollernbrücke
Theo G. Schmidt
Köln-Deutz

Bei Kasse hoher Rabatt

Liefert Ihnen jede Einrichtung in monatl. Raten von 20—50 Mk. bei 10-jähriger Garantie, frei Haus

Ausstellung über 500 Einrichtungen.

Deutzer Freiheit 65

Mein Name bürgt für Qualität

Bei Kasse hoher Rabatt

Der Käufer erhält Fahrt vergütet!

Haus-Standuhren



kauft man am besten da, wo sie hergestellt werden. Schwenningen, die größte Uhrenstadt der Welt, bietet Ihnen Gelegenheit, direkt vom Herstellungsort zu kaufen.

Wir gewähren Ihnen:

Mehrjährige schriftl. Garantie.
Lieferung: Franko Haus.
Jede Uhr wird durch unseren Fachmann kostenlos nachgeprüft.
Angenehme Teilzahlung.

Überzeugen Sie sich bitte selbst und verlangen Sie heute noch per Postkarte die kostenlose Zusendung unseres Katalogs.

Standuhren G. m. b. H. Schwenningen a. N.
Allenstraße 17 (Schwarzwald)

Saatkartoffeln,

Holländer - Erstlinge, Holländer-Ideale, Geldersche-Mäuse, Juli-Perle Ostpreussische-Erstlinge, blaue-Nieren

sowie sämtliche andere Sorten zum billigsten Tagespreis frei Haus.

Theo Vering,

Saatkartoffelgroßhandlung.

Badorf-Brühl,

Fernsprecher 2794.

Ein kleines Haus,

5—6 Zimmer, mit Stallung, zu mieten gesucht. Offert u. O. L. 1164 an die Geschäftsstelle.

Gut möbl. Zimmer

billig zu vermieten. Rosenhof 5.

2 Zimmer-Wohnung

an ruh. bezw. kinderl. Ehepaar **zu vermieten.** Wo sagt die Gesch. 126.

Blindenwerkstatt.

Stühle werden geflochten **Hans Greif,** Kirchstr. 10 Kirchstr. 10

Wer erteilt

Unterricht in Mathematik und Latein f. Prima. Off. u. B. K. 589 an die Geschäftsstelle.

Ich suche

2000 Mark

als 2. Hypothek auf ein Objekt von 30000 Mark. An 1. Stelle steht eine Aufw.-Hyp. von 2500 Mk. Angebote an Leo Herzog, Brühl, Gartenstr. 6.

Mädchen,

15 Jahre, mit gut. Zeugnissen sucht Stelle im Haushalt oder Geschäft. Kempishofstr. 26.

Ordentliches sauberes

Mädchen

für ganze oder halbe Tage gesucht. Offerten unter U. K. 594 an die Gesch.

Mädchen

19 J., sucht Stelle f. alle Hausarbeit. Offert. unt. R. K. 591 an die Gesch.

Gebr.

Kinderwagen

und 1 fahrbarer Kinderkorb billig abzugeben. Arndgen, Kaiserstr. 44.

Einkellerkartoffeln

Industrie,

handverlesene, hiesige, dicke, gelbe Ware zum billigsten Tagespreise frei Haus.

Theo Vering,

Kartoffelgroßhandlung

Badorf-Brühl,

Fernspr. 2794.

2 junge

Wachhunde

b. z. verk. od. geg. Kartoffeln oder Futtermittel z. vert.

Verschiedene junge

Zuchthähne,

Rohdeländer, schw. Rheinländer und schw. Wyandotte sow. einige Suppenhühner zu verkaufen. Wingsdorferstr 143.

Es können noch einige Herren u. Damen an gutem Privat-

Mittag- u. Abendessen

billig teilnehmen. Wo sagt die Gesch. 122.

Preisabbau

bis zu 20% nur im

Möbel Zirkus,

Brühl, Ecke Uhlstr. u. Böningergasse.

Meine Preise sind der niedrigsten Kaufkraft angepaßt.

Küchen carol. pine, kompl. 190 Mk.

Schlafzimmer Eiche m. Marmor 480 „

Speisezimmer Nußb. pol. kompl. 580 „

Sämtl. Einzel u. Polstermöbel, Bettwaren.

Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft.

Barzahler ganz besondere Vorteile.

Anlieferung und Aufstellen frei.

Langjährige Garantie.

Zeitungs-Makulatur

hat billig abzugeben **Brühler Zeitung.**

Wegen Geschäftsaufg.

starker Ponny

zu verkaufen. **Peter Nußbaum, Brühl Kölnstr. 83.**

Anstreicherarbeiten

Zimmer. Leimf. in allen Farben 15—17 Mk. inkl. Material. Küchen m. Oelsockel 25 Mk. inkl. Mat. Tapezieren mit Makulaturkl. 10 Mk.

H. Heiten

Tel. 2498 Uhlstr. 129



Volf' Paßbaukau

erhielt Gretel durch SCOTT und nimmt es gern im Gegensatz zu reinem Lebertran, fühlt sich wohl und gedeiht zur Freude ihrer Eltern. Seit Jahrzehnten hat man in allen Ländern den grossen Wert von SCOTT's EMULSION erkannt. Man verlange in Apotheken oder Drogerien nur ORIGINAL SCOTT.

Depots: **Alte Kurfürsten-Apotheke Markt 16. Drogerie Heinr. Lauten, Uhlstr. 71. Drogerie Schmitter, Kölnstraße 15.**

Anzüge Gute, solide Qualitäten, Ia Sitz zu billigsten Preisen

18 30 48 52 68 79 und höher

Mäntel für Übergang, Herbst und Winter, in den neuesten Farben

25 36 47 59 67 78 und höher

Jos. **Meyer Köln** (früher Neumarkt)

nur Sachsenring 8.

Fahrgeld wird vergütet.

Haben Sie schon

ein Los zur nächsten bedeutend verbesserten

Pr. Süddeutsch. Staatslotterie

ca. **114 MILLIONEN**
2 MILLIONEN
1 MILLION
348000 Gewinne

Höchst- u. Gesamt-Gewinne d. 59. des Planes

Los-preis	1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellos
5. Klasse	5.-	10.	20.	40.-	80.- Mk.

Porto u. Listen für 5 Kl. M. 1.70 bei Vorauszahlung der Lose aller 5 Kl. nur M. 1.10. 1. Ziehung 24./25. Okt.

Stürmer MANNHEIM O 7, 11 Staatl. Lotterie-Einnehmer Postsch. 17043 Karlsruhe



„Das Hühnerauge sitzt aber tief!"

„Und sitzt es noch so tief,

„Lebewohl"

holt es heraus."

Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl-Ballenscheiben. Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg. **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: **Peter Schmitter, Kölnstraße 15.**

In 2 Sekunden



werden Sie von Ihren schrecklichen Hühneraugen-Schmerzen befreit, wenn Sie das hundertmillionenfach bewährte **Kukirol** Pflaster anwenden. Es hilft schnell, sicher und unblutig. Eine kleine Packung kostet 50 Pfg., eine Original-Packung mit der doppelten Menge 85 Pfennig. Die Kukirol-Fußpflege-Präparate sind überall erhältlich.

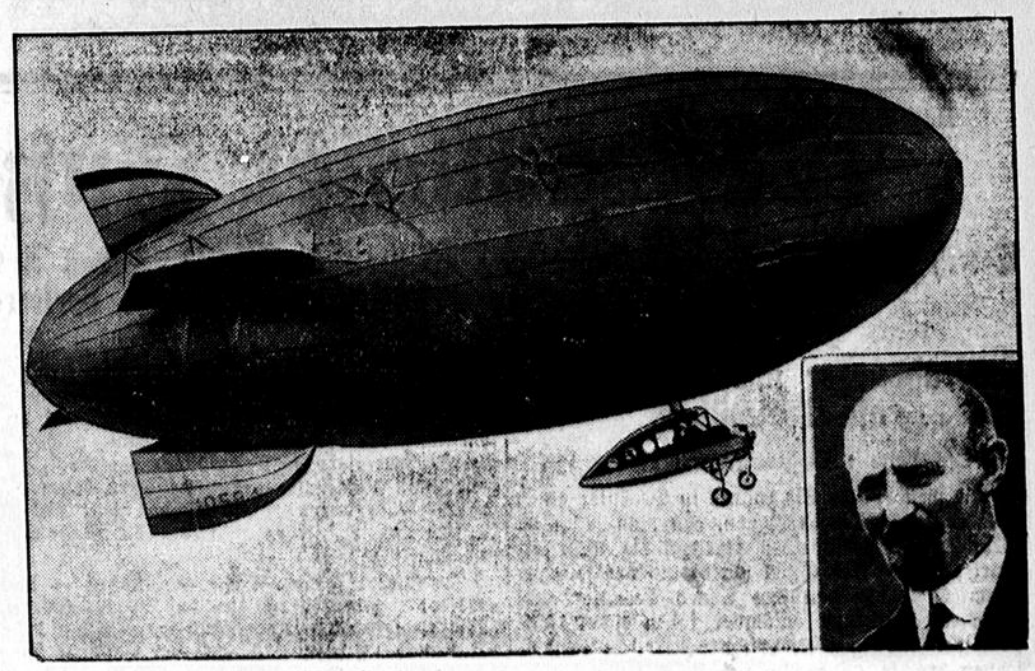
Bei Nichterfolg erhalten Sie Ihr Geld zurück!

Kukirol-Hauptverkaufsstelle: Drogerie Peter Schmitter, Kölnstraße 15



Zehn Meter weiter — und der Kanada Englandflug hätte schlimm geendet.

Der Landungsplatz der „Columbia" hart am Meere auf der westenglischen Insel Tresco. Die beiden glücklichen Ozeanflieger Boyd und Connor erklärten selbst, das zwei Minuten später die Maschine wie ein Stein ins Wasser gefallen wäre, da das Benzinleitungsrohr gebrochen war.



Die erste Privat-Luftyacht der Welt.

Die Heinen-Luftyacht bei ihrem ersten Probeflug über ihrer Halle in Cape May, New Jersey. Rechts unten: Kapitän Heinen, der Konstrukteur der Luftyacht. Die erste Luftyacht der Welt wurde in Amerika von Anton Heinen, einem ehemaligen Zeppelin-Führer erbaut. Das Gewicht des etwa 35 m langen Luftschiffs, das 4 Passagieren Raum bietet, beträgt wenig mehr als 800 Kilogramm; es vermag auf ganz kleinen Plätzen zu landen. Sein Preis soll etwa 40 000 Mark betragen.

Selbst ist der Mann!

Schafft Handwerk und Gewerbe Arbeit und Aufträge und unterstützt nicht den Schwarzarbeiter.

Selbst ist der Mann — sagte Herr Meier und strich sich seine Stube, obgleich er von der Malerarbeit ebensowenig verstand wie die Kuh vom Tangokanzen.

Selbst ist der Mann — sagte Herr Schulze und „reparierte" seine Uhren mit Hammer, Taschenmesser und Stecknadel, daß die feinen mechanischen Werke aufstöhnten wie ein Kranker im Mittelalter unter der Knochensäge des Kurpfuschers.

Selbst ist der Mann — sagte der Unterstützungs- oder Pensionsempfänger und verrichtete Schwarzarbeit, damit er noch „nebenbei" etwas verdiene.

Selbst ist der Mann — sagte der Handwerker, der seinen letzten Gehilfen wegen Auftragsmangel entlassen mußte, ordnete seine Steuerbescheide, Rechnungen und Aufforderungen zur Entrichtung der Sozialversicherungsbeiträge, ging durch seine leere Werkstatt und — genoß seine Selbständigkeit.

Das verehrliche Publikum wolle sich daran gewöhnen, im Handwerker nicht den Mann zu sehen, dessen einziges Bestreben angeblich dahin geht, seine Mitmenschen zu übervorteilen. Vielmehr dient alle Arbeit, die dem Handwerk eigentlich zukäme, aber von anderen Händen geleistet wird, dazu, einen Berufsstand zu schädigen, der wichtige wirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen hat. Der Handwerker beschäftigt seine Leute, er zahlt die Steuern, führt seine Beträge an die Sozialversicherung ab. Alles das tut der echte und unechte Schwarz-, Pfusch- oder Nebenarbeiter nicht. Er betrügt den Staat um die Steuern, die andere für ihn aufbringen müssen, er bringt den Invaliden um seine Rente, den Kranken um seine Unterstützung. Darum gebt jedem das Seine und dem Handwerker Arbeit. Behörden und Private werden gebeten, auch die kleinsten Aufträge an das selbständige, steuerzahlende Handwerk zu erteilen, an das bodenständige, mit der Heimat verwachsene Handwerk. Weiter wendet man sich gegen die Eingriffe in das Arbeitsgebiet des Handwerks. Regiebetriebe, Schwarzarbeit und wie die Eingriffe heißen mögen, bieten unehrliche Konkurrenz, weil sie nicht die schweren Pflichten aller Art wie das Handwerk zu erfüllen haben.

Wenn der Zwangsmieter die Wohnung beschädigt

Gerichtsurteil über die Haftpflicht der Gemeinde.

Ein Zwangsmieter hatte in der ihm zugewiesenen Wohnung Kaninchen gehalten und Blumentöpfe ohne Unterschalen aufgestellt, wodurch nach der Behauptung des Vermieters Schwamm entstanden war. Er verklagte den Landkreis auf Ersatz der Ausbesserungskosten, wurde aber vom Landgericht Glogau unter dem 2. Mai 1930 mit folgender Begründung abgewiesen: „Der Eingriff in das Recht des Eigentümers durch einen Zwangsmietvertrag ist eine Enteignung, für die grundsätzlich nach der Reichsverfassung Entschädigung geleistet werden muß. Aus § 6 des Wohnungsmangelgesetzes geht hervor, daß der Gesetzgeber grundsätzlich nicht eine Entschädigung für die Beschlagnahme versagt. Aber im vorliegenden Falle ist der Nachteil, für dessen Beseitigung der Kläger Ersatz verlangt, keine unmittelbare Schädigung durch die Beschlagnahme oder die Einweisung des Mieters, sondern sie ist eine Folge des späteren Verhaltens des Mieters. Eine derartige Schädigung kann nur dann als auf Enteignung beruhend anerkannt werden, wenn der Eigentümer die ihm zur Abwendung des Schadens zur Verfügung stehenden Mittel vergeblich versucht hat. Im anderen Falle hat er sich die Schädigung selbst zuzuschreiben. Der Kläger hatte als Vermieter auch bei dem Zwangsmietvertrag das Recht, sich jederzeit von dem Zustand der Wohnung zu überzeugen, und hätte dazu um so mehr Veranlassung, als ihm der zugewiesene Mieter als asozialer Mieter bekannt war. Hätte er das getan, so hätte er auf Aufhebung des Mietverhältnisses klagen können. Zwar hat der Kläger vorgetragen, daß er auf Aufhebung des Mietverhältnisses geklagt habe und abgewiesen worden sei, aber er hat seine Klage eingestandenermaßen auf den Umstand, daß der Mieter die Wohnung nicht pfleglich benutze, nicht gestützt. Er kann auch nicht damit gehört werden, daß er nicht gewagt habe, die Wohnung während der Benutzung durch den Zwangsmieter einzusehen, weil er sich vor diesem gefürchtet habe. Denn er hat nicht einmal behauptet, daß er überhaupt den Versuch gemacht habe, die Wohnung zu sehen, und ebensowenig ist dargetan, daß der Mieter gewalttätig gewesen sei. Hiernach ist kein ursächlicher Zusammenhang zwischen den angeblichen Beschädigungen der Wohnung durch den Mieter und der Beschlagnahme erwiesen. Der Kläger kann auch einen Schadenersatzanspruch nicht darauf gründen, daß der Beklagte mit der Beschlagnahme eine Obhutspflicht über die Räume übernommen habe und gemäß § 5 des Wohnungsmangelgesetzes verpflichtet sei, ihm die beschlagnahmten Räume in dem frühern Zustand wieder zu übergeben. Der obrigkeitliche Akt der Beschlagnahme ist mit dem Abschluß des Zwangsmietvertrages verbraucht, und der besondere Fall des § 5 des Wohnungsmangelgesetzes (wo gewerblich genutzte Räume erst zu Wohnräumen umgebaut und dann auch als solche wieder in dem früheren Zustand zurückgegeben werden müssen), liegt hier nicht vor. In Frage käme nur, ob der Beklagte nicht nach dem Beamtenhaftpflichtgesetz deshalb haftet, weil er dem Kläger einen als ungeeignet bekannten Mieter als Zwangsmieter zugewiesen hat und weil er nicht den Mietvertrag mit der Gemeinde hat festsetzen lassen. Allein auf diesen Grund ist die Klage nicht gestützt, und wenn der Kläger ihn jetzt darauf stützen wollte, wäre das eine unzulässige Klageänderung."

Unterstützt die Bauern eurer Heimat! Eßt rheinisches Gemüse u. Kartoffeln! Bevorzugt deutsche Ware!

Bücherschau

Johannes Kleine-Natrop. **Maria.** Was uns Gottes Wort von der allerseligsten Jungfrau kündet. Oktav. 128 Seiten, Text und 15 Bilder in feinstem Kupfertiefdruck. Mark 5.50. Verlag „Ars sacra" Josef Müller, München 13, Friedrichstraße 18.

Das Büchlein bietet eine betrachtende Auswertung der wenigen aber inhaltsschweren Mitteilungen der Hl. Schrift über Maria, durchwoben von Zitaten aus den Vätern und der Liturgie. Maria, bei der Verkündigung beginnend als Gottesmutter, in ihrer Hingabebereitschaft und Gottesnähe übermenschlich, endend unter dem Kreuze als Menschenmutter, in ihrem Schmerz und ihrer Empfindsamkeit so menschennah. Und dazwischen ihr Weg, den das Kind sie führte aus der Gottesnähe zur Menschennähe, zur scheinbaren Gottesferne ein Weg der Prüfungen, des Entsagens, das im Leben fortgesetzte: Siehe die Magd des Herrn. Aber gerade die Bereitschaft zum Magdtum ist es, welche die scheinbar unerträgliche Spannung zwischen Gottes- und Menschenmutter zur Fruchtbarkeit bringt. — Das Büchlein verrät zudem eine selten feine Einfühlung in das Wesen des Weiblichen, das weder mit fremden Akzenten verzeichnet, noch mit Sentimentalität verwechselt wird. Es wird zumal in den Händen unserer jungen weiblichen Generation eine freudige Ueberraschung auslösen. Das beste Marienbuch, das ich kenne. Rektor A. Thill, Bonn.

Tage mit Gott. Von P. Beda Naegele O. Carm. D. Oktav. 128 Seiten Text und 15 Kupfertiefdruckbilder. Ganzleinen Mk. 3.60. Verlag „Ars sacra" Josef Müller, München 13, Friedrichstraße 18.

Eines der schönen Zeugnisse, was uns beschauliche Klöster schenken können aus ihrer Fülle. Daß wir auf unsere Weise innerlich leben lernen, mit Gott gehen alle Tage. Im Geiste der **Kindschaft**, des Vertrauens, der Liebe. „Betrachtungsbücher" im alten Stil, in ihrer Breite und steifen Methode — oder auch ihr neueres Gegenstück: liturgische „Laienbreviere" — sind im Grunde für wenig Menschen brauchbar. Sie sind von Ordensleuten für ihresgleichen oder für solche, die es sich leisten können, klösterlich in der Welt zu leben. Was hier der Karmeliter bietet, ist **für alle.** Und gerade für jene, die in **angestrengtem Berufe** leben. **Religiöse Leitgedanken für jeden Tag.** Ein paar Zeilen jeweils, eine schlichte, innige Wahrheit für die Seele, die man in 5 Minuten erwogen hat. Aber sie wird „nachklingen in der Seele wie eine liebe Melodie" und „weiterleuchten wie ein stilles Licht im Herzen".

Führer durch die Stadt Hagen und Umgegend herausgegeben vom Verkehrsamt bei der Buchdruckerei Neue Freie Presse G. m. b. H., Hagen.

Das Buch führt dem Leser in anschaulicher Weise die Schönheiten Hagens und seiner Umgebung vor Augen. Gutgelungene Aufnahmen unterstützen diese Aufgabe. Außer dem Stadtplan enthält der Führer ein Straßenverzeichnis sowie eine Aufstellung sämtlicher nach Hagen geltender Sonntagskarten. — Hagen birgt ebenso eine Fülle sehenswerter Baulichkeiten, als daß es Gelegenheit zu schönsten Spaziergängen bietet.

„Das heilige Feuer". Roman von Erwin Müller-Karbach. Oktav. 216 Seiten. Broschiert 5 RM. Gebunden 6 RM. Verlagsanstalt **Benziger** u. Co. Einsiedeln, Waldshut, Köln, Straßburg.

Erwin Müller-Karbachs Roman „Das heilige Feuer" ist eine Tat voll feinsinniger Kunst und aus alt deutschen und echt österreichischem Empfinden heraus geschrieben und gedichtet. Die großen Zeiten völkischer Wiedergeburt von 1809 und der folgenden großen Kämpfe der deutschen Heimat gegen die Völkergeißel Napoleon stellt der Dichter vor unser Auge und lassen uns nicht vergessen, daß Wehrhaftigkeit und „Kaiser und Gott" sie beide, des Oesterreichers unauslöschliche Heimat sind. Ueberaus meisterlich entwickelt Müller-Karbach in dieser Erzählung seine Charaktere. Die Gestalten des Schloßherrn Burkhard, seiner Tochter Gertrud, des Priors Norbertus aus dem Kloster Langegg, sowie des Försters Roßmann und seines Widersachers, des Verräters Peter Zandt, sind klar umrissen und atmen österreichisches Volkstum. Die Sprache ist rein und lebendig, die Erzählung fließend und spannend. Erwin Müller-Karbach tritt auf diese Weise mit seinem Roman „Das heilige Feuer" unter die besten Führer des österreichischen und deutschen Volkstumes, die von Grillparzer bis zur Handel-Mazzetti immer nur nach wenigen gezählt haben. In seiner vorliegenden Dichtung klingen die alten heiligen Weisen des österreichischen Kaiserliedes, — der Volkshymne, — wieder auf, die in wenigen Strophen das enthält, was am Oesterreichertum gut und ihm heilig ist.

„Der Engel des Hauses Martner". Erzählung von Maria Kerstan. Oktav. 176 S. Gebunden 5 RM, Verlagsanstalt Benziger u. Co., AG. Einsiedeln, Waldshut, Köln.

Die Verfasserin, Direktorin einer großen Mädchenschule, zeigt in diesem Buche, daß sie die Psyche der Jungmädchenwelt richtig erfaßt. Die heranwachsende Jugend verlangt unterhaltenden Lesestoff und sobald langatmige Moralgespräche in einem Buche vorkommen, ist das junge Kind bald mit dem Worte „langweilig" bei der Hand. Die Verfasserin versteht es ausgezeichnet, ethische Werte so zu bringen, daß diese Klippe der Langweiligkeit vermieden wird. Ein weiterer Vorzug des Buches ist auch seine Lebenswahrheit. Wieviele solche geduldete Verwandte gibt es, die das harte Brot der Dienstbarkeit essen und die eine Summe von Verdemütigungen, Enttäuschungen und Zurücksetzungen ertragen müssen. Das Buch zeigt den Weg, den solche Stiefkinder des Schicksals gehen sollen, um sich durchzusetzen, um sich selbst vor Verbitterung zu bewahren.



Das drehbare Sanatorium.

Ein neuer eigenartiger Sanatoriumsbau in Aix les Bains (Südfrankreich).

Auf einem Mittelturm befindet sich ein 27 Meter langer Zimmerkomplex, der mit seinen 100 t Gewicht von einem Motor von nur 4 Pferdekräften gedreht werden kann, so daß die Krankenzimmer stets der Sonne zugewandt bleiben. Diese merkwürdige architektonische Neuschöpfung ist ein Werk des französischen Architekten Farde.

Inserieren mit Verstand und Sinn Bringt dir Kunden und viel Gewinn

Sport-Beilage der Brühler Zeitung

Westdeutscher Fußballsieg in Holland.

Durch glänzende Stürmerleistungen konnten die Westdeutschen in Deventer vor 10 000 Zuschauern einen eindrucksvollen Sieg erringen. Die westdeutschen Hockeyer verlieren unverdient gegen Norddeutschland.

Straßburger und Hochgesang die Torschützen.

Ostholland : Westdeutschland 1:3 (0:2).

Die westdeutsche Elf konnte in Deventer einen überzeugenden Sieg erringen, den man selbst im Bereiche der grünweißen Grenzpfähle nicht erwartet hatte. Das Spiel wurde auf der seor geräumigen Fläche von Goe Ahaed Deventer ausgetragen, ca. 10 000 Zuschauer sahen einen rassigen, wechselseitigen Kampf, der herrliche Kampfszenen brachte. Die Mannschaften traten in der vorgesehenen Besetzung an, beim Westen also der Angriff wieder mit Straßburger und Albrecht an den Flanken, mit Hochgesang und Reisgen im Innentrio, das der Kasseler Strehlke vervollständigte. Der Westen also mit

Timmeskamp
Trautwein Weber
Gottschall Kluck Schaar
Albrecht Reisgen Hochgesang Strehlke Straßburger

lieferte eine Partie, in der er in technischen und taktischen Belangen seinem Partner überlegen war. Besonders die Läuferreihe war sehr stabil, in der Unterstützung des eigenen Angriffs allerdings besser als in der Abwehr. Die Verteidigung war bei den Holländern besser. Wanders und Horsten lieferten hier eine überragende Partie, während der Tormann Wenzel nicht an seinen Partner Kimmeskamp, der ganz groß hielt und den Mülheimer Buchloh kaum vergessen ließ, heranreichte.

Das Spiel war sehr schnell und brachte eine Reihe herrlicher Kampfszenen.

Die Westdeutschen spielten mit großem Schneid, ihr Elan war vorbildlich und auch bald nach Beginn von Erfolg gekrönt. Straßburger lief mit einer guten Vorlage von Strehlke durch, Hochgesang drehte geschickt an dem fallenden Hüter vorbei das Leder zum 1:0 in die Maschen. Das Feldspiel war ausgeglichen, die Holländer wuchtiger, Westdeutschland in seinem klugen taktischen Aufbau durch Kluck, Weber und Hochgesang die spielerisch bessere Partei, die denn auch bald den zweiten Erfolg diesmal direkt durch den Duisburger Straßburger errang.

Erst nach der Pause setzten sich die Holländer besser durch. Weber und Trautwein waren gut auf dem Posten, konnten aber den schnellen Angriff der Ostholländer nicht immer halten. Nach einem geschickten Schachzug von Frölich kommen die Gastgeber zum ersten Treffer, der ihr einziger bleiben sollte.

Der Westen drückt nun dem Spiel wieder seinen Stempel auf.

Albrecht ist es vor allen Dingen, der sich immer wieder durchsetzt und hervorragende Vorlagen in die Mitte schickt. Fabelhaft unterstützt wird der Angriff durch den famosen Rheiner Kluck, der heute das Spiel seines Lebens geliefert hat. Kurz vor Schluß erst ist es der nun stets überlegenen westdeutschen Elf möglich, den dritten Treffer zu erringen, den Straßburger in forscher Manier gegen die einen Moment zaudernde Deckung erzielen kann.

Bei den Westdeutschen war der Lauf überragend.

Kluck bot, wie gesagt, eine hervorragende Leistung, aber auch Gottschall und Schaar genügten den Ansprüchen in jeder Weise. Der Angriff hatte in Straßburger und Albrecht die besten Leute, schwach war nur Strehlke aus Kassel. Kimmeskamp, Trautwein und Weber ließen keinen Wunsch offen.

Ostholland hatte seine Stärke in der reichlich massiven Deckung, die nur in dem wankelmütigen Hüter eine schwache Stelle hatte. Im Sturm überragte der rasante linke Flügel, die Läuferreihe konnte an die des Westens nicht heranreichen. Allerdings hat der rechte Läufer Schlosser aus Almelo gut gefallen können.

Der faire Kampf hinterließ einen guten Eindruck, die westdeutsche Elf hat endlich wieder einmal Ostholland bezwingen können. Und das verdient.

12000 Zuschauer in Gelsenkirchen

„Des Westens Meister" — 1. FC. Wuppertal diesmal 2:1. — Swatosch führte vorzüglich.

Der Gelsenkirchener Jahnplatz war natürlich für dieses zweite Spiel der westdeutschen Professionals restlos gefüllt. Es mögen 12 000 Zuschauer gewesen sein. Andere Schätzungen sind sicher übertrieben. Eher als in Elberfeld kam das Publikum auf seine Kosten, als diesmal der Gegner doch bei weitem zäher und angriffsfreudiger spielte, und auch in seinen Operationen mehr Geschick verriet. Sicher war die Einstellung des früheren Sülzer Internationalen Ferdi Swatosch für dieses Anwachsen der Spielstärke der Wuppertaler ausschlaggebend; denn

Swatosch führte den Angriff der Gäste mit so viel Routine und taktischer Klarheit, daß „Des Westens Meister", der am Vorsonntag sicher in Front gelegen hatte, diesmal öfters in Nöten war.

Gut waren bei den Schalkern die Läuferreihe und die Verteidigung, die auch die vielen Bemühungen der Wuppertaler immer wieder zerstören konnten. Im Sturm spielte Kuzorra matt, wenn nicht faul. Dafür glänzte Czepan umsomehr und ihm stand der behende Rothardt wenig nach. Bei den Wuppertalern war Swatosch der Kopf, das beste Bein aber hatte der linke Verteidiger, der sich oft selbst übertraf und Czepan sehr viel zu schaffen machte. Ueberhaupt war die Mannschaft gut im Fluß.

Die Niederlage der Gäste war knapp — doch verdient. Sie wurden in der ersten Halbzeit durch zwei Schüsse Czepans niedergehalten. In der 2. und 17. Minute konnte der Schalker seine Erfolge buchen. Dann aber war es mit den Toren für die Einheimischen vorbei. Es entwickelte sich ein Feldspiel mit recht interessanten Kampfmomenten. Die Wuppertaler kamen zehn Minuten vor Schluß durch Swatosch zu dem lange verdienten Ehrentreffer.

Bewährungsfrist beantragt.

Beratungen des Fußball-Bundes in Berlin.

Der Vorstand des Deutschen Fußball-Bundes trat am Sonnabend und Sonntag in Berlin zusammen mit den Vorsitzenden der sieben Landesverbände zu einer Sitzung zusammen, um die Lage, die durch die letzten Beschlüsse in der Amateurfrage geschaffen, zu besprechen und zu klären. Die Versammlung nahm zeitweise einen heftigen und stürmischen Verlauf und mehr als einmal sah es aus, als würde sie „auffliegen". Schließlich siegte aber doch der Wille nach Einigkeit und der Schaffung einer klaren Linie. Man beschloß schließlich, folgenden Antrag einem außerordentlichen Bundestag zur Abstimmung einzureichen:

„Vereine, bei denen Verstöße gegen die Amateurbestimmungen bis zum Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung vorgekommen sind, haben diese Verstöße über den Landesverband dem Bundesgericht bis zum 1. Dezember 1930 zu melden, und diese Verstöße einzeln zu verzeichnen. Für diese fristgemäß gemeldeten Verstöße gegen die Amateurbestimmungen wird das Bundesgericht die Durchführung der Strafverfahren bei sich und den Landesverbandsgerichten für die Dauer eines Jahres aussetzen. Erfolgen während dieses Jahres bei den infrage kommenden Vereinen keine neuen Verstöße gegen die Amateurbestimmungen, so wird das Bundesgericht die Verfahren wegen der gemeldeten Verstöße niederschlagen. Die nicht fristgemäß gemeldeten Verstöße gegen die Amateurbestimmungen werden verfolgt und bestraft. Die Vereine haben außerdem diejenigen Spieler zu melden, die nicht gewillt sind, sich den neuen Amateurbestimmungen des Bundes zu unterwerfen. Der Bundesvorstand wird nachprüfen, inwieweit bereits abgeschlossene Strafverfahren wieder aufzunehmen sind." — (Hoffnung für Schalke 04! D. Red.)

Die DT. ist befriedigt.

Sitzung des Verwaltungsratsausschusses.

Am Sonntagvormittag trat im Haus der Deutschen Turnerschaft der Verwaltungsratsausschuß der Interessengemeinschaft DT—DFB—DSB auf Grund eines Verlangens der Hauptausschußsitzung der DT in München zu einer Sitzung zusammen. Das Ergebnis dieser Sitzung fand in folgender, offizieller Erklärung seinen Niederschlag: „Herr Linnemann macht Mitteilungen vom Standpunkt des DFB., wie er bereits in den DFB.-Pressenachrichten vom 19. Oktober 1930 bekannt geworden ist. Nach eingehender Besprechung der Vertreter der DT gaben diese eine Erklärung ab, die in folgender Weise festgelegt wurde:

„Die Vertreter der Deutschen Turnerschaft (DT.) im Verwaltungsratausschuß der Arbeitsgemeinschaft DT.—DFB.—DSB. haben auf Grund der heutigen Verhandlungen mit Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß der Deutsche Fußball-Bund (DFB.) in Wirklichkeit bei seinen in Dresden gefaßten Beschlüssen eine Verschärfung der bisher bestehenden Amateurbestimmungen festgelegt hat. Ein Beweis ist einmal die Presseveröffentlichung des DFB. vom 19. Oktober und dann die am 19. Oktober gefaßten Beschlüsse des DFB.-Vorstandes zur Durchführung der Amateurbestimmungen. Die Vertreter der DT. halten es aber für bedenklich, daß durch die Festsetzung von Höchstsätzen bei Spielen am Ort und aus Anlaß eines Pflichttrainings die Gefahr hervorgerufen worden ist, daß derartige Höchstsätze in der Praxis Regelsätze werden und auf Mannschaften der Turnvereine übergreifen können. Die DT. muß sich vorbehalten, falls in dieser Beziehung die Praxis Mißstände heraufbeschwört, an den DFB. mit einem Antrag auf Aenderung dieser Bestimmung heranzutreten."

„Der Verwaltungsausschuß sieht einmütig kein Hindernis zur Fortsetzung der Gemeinschaftsarbeit auf Grund des bestehenden Vertrages."

D. T.
Dominicus, Steding, Schmid, Braungardt.
DFB.
Linnemann, Kartini.
DSB.
Lang, Jerse.

1000 Meter in 2:23,6 Minuten.

Ladoumegues Weltrekordversuch gelungen

Paris, 19. Okt. Dr. Peltzer hat wieder einen Weltrekord verloren, der deutsche Weltrekordmann ist aus der Liste der offiziellen Weltrekorde gestrichen. Jules Ladoumegue, der glänzende französische Mittelstreckler, hat es geschafft, zwei neue Weltrekorde und — ausgerechnet zu einer Zeit, da nur die wenigsten daran glauben wollten.

Wieder war das Jean Bouin-Stadion in Paris die Schaustätte des Rekordversuches, Morrel, Keller und Sera Martin leisteten ihrem großen Landsmann Schrittmacherdienste. Der 1000 m-Weltrekord, den der Stettiner Preuße Dr. Peltzer 1927 in Paris mit 2:25,8 Minuten an sich gebracht hatte, sollte fallen und Tausende von Zuschauern feuerten ihren Jules Ladoumegue an, zwangen ihn, das Letzte aus sich herauszugeben, und als die Zeit von 2:23,6 Minuten bekannt gegeben wurde, brach ein Beifallssturm los, wie ihn die Anlage selbst vor vierzehn Tagen bei dem fabelhaften 1500 m-Rekord von 3:49,2 Minuten nicht gesehen hatte.

Die ersten 400 m führte Morrel in scharfem Tempo, Keller löste ihn ab und bis 750 m lag Frankreichs zurzeit bester 800 m-Mann in scharfem Tempo vorn. Für eine kurze 50 m-Strecke tauchte Sera Martin an der Spitze auf, aber dann konnte keiner der Schrittmacher mehr das Tempo mithalten, Laoumegue machte seinen Weltrekord im „Alleingang", mehr und mehr fielen die übrigen zurück, Ladoumegue passierte in glänzendem Spurt das Zielband: 2:23,6 Minuten verkündete der Sprecher am Megaphon, Ladoumegue konnte sich zum zweiten Male in die Liste der offiziellen Weltrekorde eintragen. Sera Martin endete in 2:28,8 Minuten als Zweiter vor Morrel.

Fußball-Funk.

Fußball in Westdeutschland.

Repräsentativspiel:

Deventer: Ostholland : Westdeutschland 1:3

Westdeutschland.

Meisterschaftsspiele.

Berg-Mark-Bezirk:

Gruppe Düsseldorf:
VfL. Benrath : Düsseldorfer SC. 99 1:2
Viktoria 02 : Düsseldorf-Ratingen 04 1:3
SSV. Oberkassel : BV. 04 Düsseldorf 3:1
TRU Düsseldorf : Eller 04 4:2

Gruppe Berg:
Germania Elberfeld : SSV. Elberfeld 2:1
Solingen-Gräfrath : SC. Sonnborn 6:3
FC. Schwelm : VfR. Ohligs 2:4

Ruhr-Bezirk:

Gruppe A:
Germania Bochum : MBV. Linden 2:1
Westfalia Herne : VfB.-Alem. Dortmund 4:3
Schalke 96 : Horst-Emscher 04 7:2
Sportfreunde Essen : Schalke 04 2:1

Gruppe B:
Gelsenkirchen 07 : Schwarz-Weiß Essen 1:1
Rot-Weiß Essen : TuS Bochum 5:4
Sportfreunde Dortmund : BV. Altenessen 0:1

Westfalen-Bezirk:

Gruppe West:
Preußen Münster : Westfalia Scherlebeck 0:1
Vikt. Recklinghausen : Sparta Nordhorn 1:0

Gruppe Ost:
VfB. Bielefeld : Arminia Bielefeld 5:1
VfJ. 08 Paderborn : Teutonia Lippstadt 1:0
SuS Ahlen : SC. 08 Unna 1:1

Rheinbezirk:

Gruppe 1:
SpVg. 07 Köln-Sülz : Kölner BC. 1:3
Bonner FV. : SC. M.Gladbach 1:3
Rheydter SpV. : SC. Wickrath 6:1
Kölner CfR. : Grün-Weiß Viersen 1:2
SSV. Troisdorf : Köln-Pingst 05 2:1

Gruppe 2:
Alemannia Aachen : Rhenania Köln 5:1
Borussia M.Gladbach : Odenkirchen 0:7
VfR. Köln : Bergisch Gladbach 4:2
SC. 08 Düren : Blau-Weiß 06 Köln 3:1
Viktoria Rheydt : Mülheimer SV. 3:3

Mittelrhein-Bezirk:

Gruppe Rechts:
VfR. Limburg : FV. Neuendorf 4:3
Germ. Metternich : SC. 09 Oberlahnstein 6:1
SC. 00-02 Koblenz : SV. Elz 5:2
SV. Niederlahnstein : FV. Engers 2:3

Gruppe Links:
SpVg. Andernach : FC. Kottenheim 3:0
SC. 07 Bad Neuenahr : VfB. Lützel 0:1
SC. 04 Neuwied : Preußen Koblenz 0:1

Südwestfalen-Bezirk:

Hagen 72 : Germania Mudersbach 3:1
Sportfreunde Siegen : SC. Lichtenplatz 1:0
Gevelsberg 08 : VfB. Weidenau 4:1
Hüsten 09 : Hagen 11 3:1

Hessen-Hannover-Bezirk:

Gruppe Süd:
VfB. Gießen : Kurhessen Marburg 1:2
Hermannia Kassel : Heßen Hersfeld 0:0
Germania Fulda : SpV. Kassel 3:0

Gruppe Nord:
SC. 03 Kassel : Hessen 09 Kassel 5:2
FC. Großalmerode : Göttingen 05 2:1
SpV. Göttingen : FC. Grone 4:2

Niederrhein-Bezirk:

Gruppe A:
Meidericher SpV. : Homberger SpV. 3:1
SpVg. Oberhausen : VfB. Speldorf 3:3
Duisburg 08 : SV. Kaldenkirchen
Grafschafter Moers : Union Krefeld

Gruppe B:
Duisburg 88 : Rasensport Oberhausen 2:3

Gesellschaftsspiele:

SSVg. Barmen : Gerresheim 08 7:5
VfB. Nordheim : Kurhessen Kassel 0:3

Fußball im Reich

Süddeutschland.

Meisterschaftsspiele.

Nordbayern:
1. FC. Nürnberg : FC. Bayreuth 10:0
SpVg. Fürth : FV. Würzburg 6:1
Kickers Würzburg : Bayern Hof 2:4

Südbayern:
München 1860 : DSV. München (Sa.) 6:0
Bayern München : VfB. Ingolstadt 6:1
Teutonia München : Schwaben Augsburg 0:5

Württemberg:
Stuttgarter Kickers : 1. FC. Pforzheim 1:4
Union Böckingen : Germania Brötzingen 2:1
FC. Birkenfeld : VfR. Heilbronn 2:1

Baden:
SpVg. Schramberg : VfB. Karlsruhe 0:1
Phönix Karlsruhe : Karlsruher FV. 3:1
SC. Freiburg : FV. Villingen 3:0

Saar:
Spfr. Saarbrücken : Borussia Neunkirchen 5:3
FK. Pirmasens : Saar 05 Saarbrücken 8:1
VfB. Dillingen : VfR. Pirmasens 4:2
1. FC. Idar : FV. Saarbrücken 5:2

Main:
SpVg. Fechenheim : Kickers Offenbach 1:2
Union Niederrad : Eintracht Frankfurt 1:3
Germania Bieber : FSV. Frankfurt 1:0
Rot-Weiß Frankfurt : FC. Hanau 93 3:0

Brandenburg.

Meisterschaftsspiele.

Abteilung A:
Hertha-BSC. : Viktoria 89 2:3
VfB. Pankow : Kickers 3:2
Preußen : Tasmania 3:2
Union Oberschöneweide : Polizei SV. 3:1

Abteilung B:
Spandauer SV. : Tennis-Borussia 0:2
Meteor : Berliner SV. 92 2:1
Blau-Weiß : Union Potsdam 3:2
Halley-Concordia : Minerva 93 0:2

Norddeutschland:
Meisterschaftsspiele.

Hamburg-Altona:
Altona 93 : Viktoria Hamburg 2:2
St. Pauli Sport : Union Altona 1:1
Hamburger SV. : FC. St. Pauli 0:1

Hannover-Braunschweig:
Eintracht Braunschweig : Leu Br. 5:5
Hannover 96 : Werder Hannover 4:1
VfB. Peine : Arminia Hannover 1:3

Lübeck-Mecklenburg:
Polizei Lübeck : Schwerin 03 4:3
VfL. Schwerin : Rostock 95 5:4

Nordhannover:
Borussia Harburg : Wacker Harburg 6:1
Wilhelmsburg 09 : Rasensp. Harburg 3:2
SC. Uelzen : SV. Harburg 2:8
Oldesloer SV. : VfR. Lübeck 0:2

Südostdeutschland.

Südost A — Südost B 1:3

Endspiel um den Südost-Pokal:
Niederschlesien — Oberlausitz 5:3

Niederlausitz:
Viktoria Forst — VfB. Weißwasser 4:0
SV. Weiershoven — Wacker Strobisch 3:0
LTC. Görlitz — Sportfreunde Seifersdorf 2:1
Laubaner SV. — SC. Kunzendorf 0:1
Sachaner SV. — VfB. Sorau 1:6
Oberschlesien-Ost — West 2:0
Sportfreunde Oppeln — Dellbrückschächte 3:1
Raf. Gleiwitz — SC. Laurahütte 7:2

Lukas richtete sich im Bett auf und sofort meldete sich das erwachte Herz, schlug gegen die Rippen wie ein gefangener Riesenvogel gegen das Gitter des Käfigs. Die Kräfte verließen ihn, er wand sich in Erstickungsanfällen. Er rollte sich auf seinem Lager zusammen, vergrub den Kopf in die Kissen, und sie erzitterten unter seinem Schluchzen ....

Als die Wirtin vormittags in den Verschlag trat, um nachzusehen, war Lukas Hill tot .... Der Held war ans Ziel gelangt.....

— — —

Die berühmte Bibliothek des Papstes.

Die älteste der europäischen Landesbibliotheken ist die vatikanische Bibliothek in Rom, kurzweg „Vaticana" genannt. Sie ist nicht nur eine der berühmtesten Büchersammlungen der Welt, sondern sie enthält wohl die umfassendste Handschriftensammlung, die es gibt. Denn in ihr befinden sich 50 000 Handschriften und unter ihnen eine Menge orientalischer Codices.

Die Vaticana ist bereits um 500 nach Christi begründet worden. Weltruf erlangte sie aber erst unter Papst Nikolaus V., also um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts. Das ist auch ganz natürlich, denn die Renaissance war ja das Jahrhundert, das sich durch die Pflege der Künste und Wissenschaften in hervorragendem Maße auszeichnete. Papst Nikolaus V. kaufte allein 3000 Handschriften neu an. Er sammelte alle die Bücher- und Handschriftensätze, die verstreut in den päpstlichen Gebäuden aufbewahrt wurden, und ließ sie in einem besonderen Gebäude ordnen. Bei seinem Tode umfaßte die Bibliothek etwa neuntausend Manuskripte. Sixtus IV. stellte als Bibliothekar den gelehrten Platina ein, der die Grundlagen für eine gesunde Weiterentwicklung schuf. Im Jahre 1600 fiel der Vaticana die Bibliothek Orsini zu, und bald danach fanden die Bücherbestände eine weitere wertvolle Vermehrung durch die Büchersammlung des Benediktinerklosters in Bobbio. Als im Dreißigjährigen Krieg Tilly Heidelberg eingenommen hatte, ließ er die berühmte „Palatina" dem Papst Gregor XV. nach Rom senden und machte sie ihm zum Geschenk. Und unter diesem Namen bildet diese wertvolle Sammlung noch heute eine Sonderabteilung der Vaticana. Bald darauf überwies Frederico D'Urbino seine griechischen und lateinischen Handschriften, die von unschätzbarem Werte sind, gleichfalls der Vaticana als Geschenk. Das sind aber durchaus nicht alle Schenkungen, die die Vaticana erhalten hat. Königin Christine von Schweden schenkte dem Papst die kostbaren Bücher, die ihr Vater Gustav Adolf von seinen Kriegszügen mitgebracht hatte, und zwar etwa 3000 Handschriften, darunter zirka zweitausend griechische und lateinische. So wurde die Vaticana im Laufe der Jahrhunderte zu einer bibliothekarischen Hochburg, die ihresgleichen in der Welt nicht mehr findet.

— — —

Von Wein, Weintrinkern und Weinhändlern.

Am Stammtisch sitzt jeden Abend beim Dämmerschoppen eine Runde älterer Herren beisammen, die sich gegenseitig gern aufziehen. Besonders hat es der Senior der Gesellschaft ein Justizrat a. D., auf einen graubärtigen Professor a. D. abgesehen, der nicht sehr wortgewandt ist und meist schweigt. Eines Tages sagt der Justizrat wütend zu seinem schweigenden Nachbarn: „Na, Sie werden aber auch jeden Tag dümmer." Worauf der ruhig antwortet: „Ja, Herr Justizrat, das kann ich mir noch leisten."

*

In der Pfalz ist ein Weinkommissar angestellt worden, der den Schrecken aller Weinhäuser bildet, denn er ist sehr streng und läßt sich in seinem Urteil nicht beirren. Eines Tages erfährt der Weinhändler C., daß auch ihm ein Besuch des gefürchteten Kommissars drohe, und in seiner Angst, eingesteckt zu werden, läßt er rasch alle Fässer auslaufen.

Der Kommissar erscheint, um den Wein des Herrn C. zu prüfen.

„Ich habe keinen Wein mehr", antwortet dieser ruhig.

„Wie, Sie wollen keinen Wein haben? Führen Sie mich mal in Ihren Keller!"

Er führt ihn hinunter. Sie treten in Lachen.

„Das riecht ja hier nach Wein", sagt der Kommissar mit strengem Blick.

„Nein, das ist nur Wasser", antwortet zitternd der Weinhändler.

Der Kommissar bückte sich, taucht den Finger in die Lachen, prüft und sagt:

„Das ist Wein!"

„Ach, Herr Kommissar," sagt der Weinhändler, „wenn ich gewußt hätte daß Sie das für Wein erklären würden, hätte ich ihn nicht auslaufen lassen!"

Kleine Zahlen

An der neuen Hängebrücke über den Hudson (Newyork) wird seit 1927 gearbeitet, sie soll 1932 teilweise in Gebrauch genommen werden. Die Spannweite dieser weitestgespannten Hängebrücke der Welt beträgt 1067 m, die Höhe der Endtürme 181 m. Die vier 91 cm dicken Tragkabel bestehen aus je 26 474 Drähten von 5 mm Stärke. Die Türme sind aus Stahlfachwerk, es war dazu soviel Material nötig, wie für etwa 400 normale Schnellzuglokomotiven. Die Brücke wird etwa 40 m breit, zweigeschossig und liegt 60 m über dem Wasser.

In dem im Bürgerhospital in Köln nach den neuesten Erfahrungen neu eingerichteten Röntgeninstitut wurden im Betriebsjahr 1929-30 26 000 Patienten mit rund 60 000 Einzelleistungen versorgt. Außer dem Chefarzt sind angestellt bezw. tätig 7 bezahlte Assistenz- und mehrere Volontärärzte, 20 Schwestern, 2 Wärter und 3 Hausmädchen. Es können gleichzeitig 5 Kranke mit Röntgenstrahlen bestrahlt, 10 damit untersucht und photographiert, 10 mit Höhensonne und 6 mit Diathermie behandelt werden. Zur Radiumbehandlung des Krebses steht ein Gramm Radium zur Verfügung.

Nach der Newyork World stehen noch 85 Prozent der vor 25 Jahren wegen gesundheitswidrigen Zustandes zum Abbruch verurteilten Häuser und sind von 1 700 000 Personen bewohnt. Also auch dort noch Wohnungsnot.

Im Fernverkehr wurden 1929 durch die Reichsbahn rund 1450 Millionen Personen befördert (durchschnittlich 28 km, im Ganzen also 41 Milliarden Personenkilometer). Im Stadt-Ring- und Vorortverkehr Berlins waren es 425 Millionen Personen (durchschnittlich 12 km 5090 Personenkilometer).

Für Queens (Stadtteil Newyorks) mit 600 000 Einwohner ergibt die Statistik, daß dort 50 große Dampfwäschereien bestehen, die 2500 Personen beschäftigen. Der Jahresumsatz beträgt 5 Millionen Dollar. Die Löhne betragen 2,5 Millionen, 500 Lieferautos befördern die Wäsche. Weitere 2 Mill. setzen die Dampfwäschereien (meist von und für Chinesen) in diesem Stadtviertel um und man schätzt die außerhalb des Viertels gegebene Wäsche auch auf 5 Mill., im ganzen Jahr belaufen sich also die Ausgaben für gewerbliche Wäschereien auf 12 Mill. Dollar.

Die kürzlich von der Reichsbahn in Dienst gestellte neue Lokomotive von 2000 PS arbeitet mit einem Dampfdruck von 100—120 atm.

— — —

Rätsel-Ecke

Entzifferungsaufgabe.

1 2 3 — 4 5 6 7 8 2 6 7 9 10 11 12 6 3 8
— 10 2 13 — 1 3 2 11 1 2 14 — 6 14 1 —
1 13 2 — 2 14 12 11 2 12 8 5 13 15 16 2 —
5 6 4 12 11 15 16 13 4 4 17 9 12 9 11 12 3
18 19 16 2 — 13 14 — 4 3 9 14 17 3 2 13 15 16

Die Lösung vorstehender Zahlenschrift nennt uns zwei traurige Begebenheiten.

Schlüssel: 1 3 9 15 16 2 14 = herbstliches Jungenspielzeug, 11 2 7 2 5 4 5 6 7 = motorloser Luftsport, 11 19 2 3 10 2 3 = Raubvogel, 17 3 18 14 19 3 13 14 8 = Thronfolger, 6 1 2 12 = bek. Pilot.

— — —

Rätsel-Auflösung

Magisches Silbenquadrat.

EN	ZI	AN
ZI	GAR	RE
AN	RE	DE



CAPITOLA

Roman von R. Deutscher und E. v. Hohenberg.

16.

Nachdruck verboten.

„Marah, weshalb diese Zurückhaltung? Ist es möglich, daß Sie mir noch immer zürnen können? Soll ich all die langen Jahre hindurch Ihnen die Treue bewahrt und Sie in allen Weltrichtungen gesucht haben, um diese Zurückweisung zu finden?"

Bevor er sie daran hindern konnte, war sie an die Glocke getreten und hatte geschellt. Dann schritt sie rasch zur Tür und öffnete diese.

Die Gegenwart des eintretenden Dieners nicht beachtend, stand Le Noir, starr der sich Entfernenden nachblickend.

„Bettlerin!" zischte er hervor. „Vor Jahren schwor ich, dieses Weib zu besitzen, und ich werde meinen Schwur erfüllen, und sei es auch nur, sie zu demütigen!"

Kaum hatte Marah Rocke währenddessen ihr Gemach erreicht, als all ihre Kraft sie verließ und sie wie vernichtet zusammenbrach.

Die Hände krampfhaft verschlungen, das Antlitz bleich und die Augen so starr, so saß sie da, ein Bild der Verzweiflung.

„O, was soll ich tun?" rang es sich aus ihrer tiefsten Seele. „In seinen Händen! ... Die Taube in den Klauen des Geiers! O, Himmel, allgütiger Himmel, was, was kann ich tun?"

Marah erhob sich endlich schwer seufzend und verließ ihr Gemach, um Clara aufzusuchen.

Sie fand das arme Mädchen weinend.

„Dein Vormund ist angekommen, Clara", sagte sie sanft, an Claras Seite Platz nehmend.

„Muß ich ihn gleich sehen, ihn, der mir ein Fremder ist?" fragte Clara erschreckt.

„Nein, Liebste, es hat Zeit bis zum Abend!"

Mrs. Rocke blieb bei ihrem Schützling, so lange sie konnte, dann schritt sie mit Clara hinunter ins Speisezimmer, in welchem Kolonell Le Noir bereits ihrer harrte.

18.

Taube und Geier.

„Will meine schöne Mündel mir nicht eine halbe Stunde der Unterredung diesen Abend gewähren?" fragte Le Noir, während er die Hand der Verwaisten ergriff und zwischen seinen Händen preßte.

„Sir, Sie wollen entschuldigen," stammelte Clara, „doch Mr. Rocke bat Sie um eine Konferenz und Sie würden uns alle sehr verbinden, wenn Sie ihm diese bewilligen möchten. Es handelt sich um den geäußerten Wunsch meines Vaters!"

„Um den geäußerten Wunsch Ihres Vaters? Ich dachte, das Testament des Verstorbenen läge, rechtsgültig vollzogen, in den Händen des beglaubigten Sachwalters in Staunton?"

„Ja, Sir, so ist es, aber ich spreche von meines sterbenden Vaters allerletzten Bestimmungen ..."

„Die letzten mündlichen Bestimmungen?" gab der Kolonell zurück. „Solche Worte bedürfen eines bestätigenden Zeugnisses!"

„Ein solches kann gegeben werden, Sir," versetzte Clara. „Bestimmen Sie eine Stunde, wann Mr. Rocke Ihnen seine Botschaft ausrichten kann."

„Um zehn Uhr morgen früh stehe ich zu seiner Verfügung."

„Von zehn bis drei Uhr fordern die Besuche bei Doktor Day's Patienten meine Gegenwart," erwiderte Guido. „Zu jeder anderen Stunde, früher oder später, stehe ich zu Ihren Diensten, Sir."

Der Kolonell zog die Augenbrauen in die Höhe. Aber sich zusammennehmend, antwortete er spöttisch:

„Gut denn, Sir, um neun Uhr erwarte ich Sie!".

Guido verbeugte sich und Clara, gefolgt von Mrs. Rocke, zog sich zurück. —

—

Um neun Uhr am nächsten Morgen betrat Guido die Bibliothek, wo Le Noir, in des Doktors altem Ledersessel sitzend, ihn erwartete.

Nach anstandsvoller Verbeugung nahm Guido auf einem Stuhl Platz und entledigte sich der letzten Bestimmungen des Verstorbenen, nach welchen seine Tochter Clara nicht von Willow Heights entfernt werden dürfe, sondern daselbst auch ferner bleiben sollte unter der Obhut ihrer mütterlichen Freundin Marah Rocke.

„Ah, vortrefflich, auf mein Wort!" äußerte Le Noir spöttisch.

„Ich habe meinen Auftrag ausgerichtet, Sir," schloß Guido, „und habe nur noch hinzufügen, daß ich um Miß Clara's willen hoffe, daß keine Schwierigkeiten im Wege sein werden, die letzten Wünsche ihres Vaters zu erfüllen, welche in jeder Beziehung auch die Ihren sind."

„O, zweifellos sind sie das und ebenso die Ihren und die Ihrer würdigen Frau Mutter!" höhnte Le Noir.

„Sir, Miß Day's Wille in dieser Angelegenheit ist sicher auch der meine. Aber in allem, was Miß Clara betrifft, kommen meine Wünsche nicht in Frage. Sobald ich Miß Day in Ruhe sehe, verlasse ich Willow Heights, um nach dem fernen Westen zu gehen."

„Und lassen die Mutter hier zurück, damit sie den goldenen Preis hüte, bis Sie zurückkehren?“ schnarrte der Kolonell.

„Sir, ich wünsche nicht, Sie zu verstehen!“ sagte Guido, indem ihm eine Blutwelle ins Antlitz schoß.

„Gewiß nicht, mein vortrefflicher junger Freund,“ versetzte Le Noir ironisch. Und von seinem Sessel aufspringend und seine Stimme erhebend, rief er: „Aber ich, Sir, ich verstehe Sie und Ihre Mutter und Ihr ausgezeichnetes Spiel vollkommen. Ein vortrefflicher Gedanke, diese letzten mündlichen Bestimmungen! Ein herrlicher Plan, um eine Erbin zu kapern! Aber er soll euch nicht gelingen, ihr Abenteurer, die ihr seid! Heute nachmittag wird Mr. Sauter, der Sachverwalter des verstorbenen Doktor Day, sich hier einfinden, um vor dem gesamten Haushalt den letzten Willen des Dahingeschiedenen zu verlesen. Sind diese Bestimmungen in dem Testament des Toten vorhanden, gut; sie werden ausgeführt werden. Wenn nicht, so glaube ich sie nicht!“

Mit brennenden Augen und glühenden Wangen stand Guido, während der Kolonell diese beleidigenden Worte sprach.

Er war kaum imstande, seine Entrüstung zu bemeistern, aber dennoch sich zur Ruhe zwingend, entgegnete er: „Kolonell Le Noir, mein Zeugnis in bezug auf die Willensäußerungen Doktor Days kann, wenn erforderlich, durch eine andere Aussage unterstützt werden, aber ich bin der Ansicht, daß ein Mann, welcher nicht selbst gegen Recht und Wahrheit handelt keine nutzlose Zweifel in die Glaubwürdigkeit eines anderen setzt!“

„Sir, mir das?“ rief Le Noir, das Gesicht verzerrt, farblos vor Wut, indem er einen Schritt auf den jungen Mann zutrat.

„Sie haben beliebt, meine Mutter zu beschuldigen, daß sie ein ehrloses Spiel treibe und meinem Sie das taten, Sir, sprachen Sie eine Lüge!“

„Sir“, rief Le Noir aus, auf Guido zustürzend und seine Hände ballend, „Sir, nehmen Sie diese Worte zurück, oder —!“

Die Arme verschränkend, versetzte Guido kalt: „Ich bin kein Raufbold, Kolonell Le Noir. Die Pistole und das Bowiemesser sind meinen Händen fremd, wie lügnerische Worte und verleumderische Reden meinen Lippen. Wenn Sie meine Mutter des Konspirierens verdächtigen, so ist Lüge, ein Ehrloser ...“

„Bube!“ schrie Le Noir auf, die Faust drohend schüttelnd. „Bube, das sollst du mir bereuen mit jedem Nerv in dir!“

Und nach seinem Hut greifend, stürzte er aus dem Zimmer. —

Clara erwartete Guido in dem kleinen Empfangssalon im Erdgeschoß.

„Nun, Guido, hast du mit meinem Vormund gesprochen?“

„Ja, aber Kolonell Le Noir weist jede Einmischung zurück, solange der Wille deines Vaters nicht verlesen ist, was diesen Nachmittag geschehen wird,“ sagte Guido, nicht willens, durch die Erzählung der schmachvollen Szene, die soeben zwischen ihm und Le Noir stattgefunden, Claras Unruhe und Schmerez noch zu erhöhen.

„Lasse den Kopf nicht hängen“, fuhr er fort, „in ein paar Stunden wird alles gut sein.“

Er verließ das Haus, um seine Morgenbesuche abzustatten.

Eine frühe Mittagstafel ging der Testamentsverlesung voraus.

Mr. Sauter in der Begleitung von Doktor Williams und Doktor Dawison trafen auf Willow Heights ein und wurden in die Bibliothek geführt, wo alsbald sich alle einfänden, um die Verfügungen des Toten zu vernehmen.

Unter tiefem Schweigen öffnete Mr. Sauter das Testament und verlas es. In bündigster Weise setzte das Schriftstück Le Noirs unumschränktes Verfügungsrecht über die Hinterlassenschaft, die, sobald sie majorenn, Clara zufiel, fest und bestellte ihn zum alleinigen Vollstrecker des Testamentes, Verwalter des Vermögens und Vormund der jungen Erbin.

Nachdem er geendet, faltete Mr. Sauter das Testament zusammen und legte es auf den Tisch.

Nun erhob sich Le Noir und sprach: „Der Wille des verstorbenen Doktor Day ist jetzt allen bekannt. Ich ergreife das mir zustehende Recht, erst nach zwölf Monaten die Verwaltung des Besitzes anzutreten und die Legate auszukehren. Inzwischen werde ich für meine Mündel Sorge tragen und sie zu diesem Behufe mit mir nach Hause nehmen. Mrs. Rocke“, wandte er sich zu dieser, „Ihre Anwesenheit und die Ihres Sohnes ist nicht länger vonnöten. Sehen Sie gütigst danach, daß Miß Claras Reisekoffer gepackt werden, da wir morgen in aller Frühe dieses Haus verlassen werden.“

„O, Himmel, ist es möglich, daß solches schreiende Unrecht geschehen kann?“ rief Marah aus.

„Mrs. Rocke“, sprach Clara, die Erregte beruhigend, „ich werde mich nicht fügen, wenn nicht der Ausspruch des Waisengerichtes mich absolut dazu zwingt. Doktor Williams wird für mich eintreten und einen richterlichen Entscheid einholen.“

„Ja, als des Verstorbenen und seiner Tochter Freund, werde ich einen Appell an das Waisengericht erheben“, versetzte Doktor Williams.

„Sie können tun, was Ihnen beliebt“, entgegnete sarkastisch Le Noir. „Ich werde morgen früh mit meinem Mündel die Uebersiedlung nach einem Hause antreten.“

„Und ich werde versuchen, es zu erlangen, den Obmann des Gerichts noch heute nacht zu sprechen, um mir einen Befehl auszuwirken, der Miß Day unter den Schutz des Waisengerichtes stellt!“ gab Doktor Williams zurück.

O, wie hatte nur Doktor Day diesen Mann zum Vormund seiner Tochter erwählen können?

Arme Clara! Getrennt von allen, die sie liebten, in den Händen Gabriel Le Noirs — keinen furchtbareren Gedanken vermochte Marah zu fassen. Die Taube in den Klauen des Geiers — und Clara war verloren, unrettbar dem Verderben geweiht ....

19.

Le Noirs Triumph.

Die Frühstückstafel versammelte die einzelnen Glieder des Hauses.

Dumpfes Schweigen herrschte in dem Raume.

Nach beendigtem Mahle teilte Kolonell Le Noir seiner Mündel mit, daß das Reiseauto warte, ihr Gepäck schon untergebracht sei, und forderte sie auf, sich zum Aufbruch anzuschicken und Abschied von der Hausdienerschaft zu nehmen.

Clara neigte mit erstarrender Kälte das Haupt.

Guido trat an ihre Seite und flüsterte ihr zu: „Habe Mut, Geliebte. Mein Wagen steht bereit und ich werde mitfahren, ob jenem Mann es gefällt oder nicht, bis wir Doktor Williams mit dem Befehl des Waisengerichtes treffen.

„O, Guido, du wirst mich zurückbringen nach unserem Heim?“ fragte Clara aufschluchzend.

„Ja, ja, Liebling! Fasse dich! Sei stark Clara!“ ....

Als Guido noch vor der Abreise mit Le Noir zusammenkam, war sein Antlitz bleich vor Erregung und ein furchtbarer Ernst sprach aus seinen Zügen.

(Fortsetzung folgt).

Ein Held.

Von Albert Leitich, St. Andrä.

Um sieben Uhr früh hörte Lukas Hill die Sirenen der Betriebe — die Kameraden, die Mädels tauchten auf in seinem schwerbelasteten, ermüdeten Gehirn, vor ihm erschienen Gesichter, Haare, Lächeln, große Hände mit harter Haut, Zigaretten, Bärte ... Wiederum sah Hill vor sich Plätze, Straßen, Höfe ...

Fiebernd, seine Wirtin aus dem Schlafe aufstörend, erwachte er, schielte auf die dämmrigen Flächen der Fenster und wartete auf den Tag.

Im Winter hatte er es schwerer. Lukas fror in seinem dünnen Herbstmantel. Er zog durch Straßen, Gäßchen, Durchgangshöfe, und es war ihm bitter und beschämend, den angeekelten, erschreckenden Blicken der Passanten zu begegnen, ihren frisch gewaschenen Gesichtern, gestärkten Oberhemden und weichen, weißen Hemden.

Die Luft war voll Trauer wie das Gesicht eines Kranken und roch nach Verwelken wie seine zerrissenen Kleider. Er hatte eine kleine Drehorgel zwischen seinen Beinen stehen, einen bunt bemalten Kasten, dessen Farben von Wind und Wetter erbarmungslos abgenagt waren.

Ohne Pause ließ er den Kasten die altmodischen Liedchen herunterleiern, die sich anhörten, als ließe man Glaskugeln aneinanderklingen, und bei denen man, trotz ihrer lächerlichen Sentimentalität, ein wenig Heimweh bekam nach den traurig-süßen Tagen der Jugend, die man in engen, lichtlosen Höfen mit banger Sehnsucht nach Schönheit und all den kleinen Kinderfreuden verbracht hatte. — Ganz hell zirpend, verstimmten Pfeifen einer Orgel gleich, so wie frühgestorbene allzu zarte Kinder singen würden, klangen die Liedchen.

Nichts mehr war vom ganzen Heldentum geblieben als der armselige Leierkasten. Er erinnerte sich, als er vom Felde heimkam, mit welcher Begeisterung er und seine Kameraden aufgenommen wurden: wie man sie im Triumph durch die Stadt führte, wie man ihnen ein ruhiges, sorgenloses Leben verhieß, wie man Kinder an ihre Brust hob, damit sie ihre Tapferkeitsmedaillen schauen und greifen konnten.

Nichts von all dem war in Erfüllung gegangen, was man ihnen versprochen hatte. Zur lästigen Mahnung, zur unnützen Last waren sie geworden.

Die kleine Orgel mit steifen Händen drehen, das war jetzt sein Beruf. Musikkasten und Held waren zur Einheit verschmolzen. Beide hatten nicht mehr lange zu leben, und sicher würden sie, die Engverbundenen, eines Tages auch zusammen sterben.

Die armseligen Lieder hörte sich kein Mensch mehr an, sie stammten aus jener Zeit, wo die Eltern abends auf dem Heimweg vom sonntäglichen Spaziergang sangen.

Schwanengesänge waren es, die dem Kasten wimmernd entwichen. Nebel setzte sich in den Apparat, Nebel und Nässe. Die Drehorgel röchelte wie ein Schwindsüchtiger, und dieses Röcheln hatte dieselbe Brüchigkeit wie das Husten des Mannes. — Auf dem braunen Kasten lag seine Kappe, Schweiß hatte sie schwarzgelb entfärbt.

Wie lange war das her, daß er im Sommer, an Sonntagen aus der Stadt hinauswanderte — dahin, wo es menschenleer war, zum Fluß. In den überhängenden Weiden kleidete er sich aus und badete. Manchmal nach dem Bade geschah es, daß er dem Schlaf nicht widerstehen konnte; jemand, der stärker war als er, schloß ihm mit einem Ruck die Augen. Er wehrte sich — und unterlag. Er schlief sich aus. Sein Kopf war frischer. Es drängte ihn, seine Glieder zu recken. Und er mußte sich freuen und lachen ....

Und nun stand er einsam, immer allein an den Ecken und spielte ....

Langsam und schläfrig rauchten die Schlote der Fabriken und Betriebe; ihr gleichmäßiges, selbstbewußtes Surren hallte in der Umgebung. Manchmal sah Lukas Hill von weitem die Arbeiter aus Pforten, Verschlägen, Gittertoren heraustreten. Lustig krakeelten sie, stießen sich an, haschten einander, stellten sich ein Bein, schneeballten sich im Winter, übertollterten sich im Sommer auf den anliegenden Wiesen.

Ab und zu fielen Kreuzer, manchmal auch kleine Silberstücke in seine Mütze. Dann sah Lukas zu den Gebenden hinauf, nicht mit froher Dankbarkeit, nein, sondern so, als hätte der Gebende nichts anderes getan, als pflichtigen Tribut abgeliefert. Tribut an das Schicksal, damit es barmherzig sei. Denn des Invaliden Leben war so viel Leid und Erniedrigung gewesen, daß er es für selbstverständlich halten durfte, nicht „Almosen“, sondern Unterstützungen in den kleinen Zuweisungen der Passanten zu sehen, die eben keines besonderen, überschwenglich zum Ausdruck zu bringenden Dankes bedurften.

Danken wir für die Luft, die wir einatmen, oder für das Wasser, mit dem wir uns waschen? Sollten sie, die ihren Obolus entrichtet haben, nicht eher dankbar sein, weil ihnen der Invalide Gelegenheit gegeben hatte, sich wieder einmal daran zu erinnern, wie glücklich diejenigen seien, die noch schenken konnten, die noch nicht mit hoffnungslosen Augen und leerem Blut dahinzuvegetieren brauchten?

Mancher Vorübergehende schien solches zu fühlen und befreite sich vom Drucke des warnenden Augenblicks durch eine Spende. Die meisten aber sahen wie angeekelt in dieses totenbleiche, frierende Antlitz und beeilten sich, zum nächsten Schaufenster zu kommen, wo bunte Kleider, glitzernder Tand oder Blumen und feine Wäsche wieder zurückriefen in den lichten, keck dahinschreitenden, zupackenden, jauchzenden Frühling des Lebens.

Wenn man am Abgrund angelangt war wie Lukas Hill, dann blieb einem nichts, als die Augen zu schließen. Das Leben hinter dem Abgrunde erschien wie das Leben im „Jenseits“. Sicher war nur die Gegenwart, und die war ein für allemal durch das Heldentum zerstört.

Wer so wie er durch alle Giftgase, durch all die tödlichen Kräfte durchgegangen war, die sich durch die Luft verbreiteten und ganze Länder vernichtet hatten, wie seinerzeit die glühende Lava der Vulkane, für den gab es nur noch dünne Fäden, durch die er mit der Welt zusammenhing. — Wenn er an all die Greuel dachte, befiel ein erregtes Zittern seine Nerven. —

Ganz wenige fühlten die Tragödie erfolglosen Ringens mit den häßlichen, gemeinen Mächten, die Tag für Tag an ihnen zerrten, bis sie, des Sieges gewiß, ihnen Fratzen schnitten und, höhnisch lachend, sie umtanzten.

Gab einer dem Totgeweihten ein größeres Geldstück, so war es zweifellos ein Dichter, einer von denen, die zu geben vermochten, selbst wenn sie nichts hätten als das Hemd auf dem Leib.

Stück um Stück fiel in die Kappe, und zitternd nahm die magere Hand die Münzen heraus und ließ sie in die Tasche des zerschliessenen Beinkleides gleiten, bis es Abend wurde oder Nacht, bis sich das Kauern auf dem eiskalten Steinboden nicht mehr lohnte. Dann erhob sich Lukas Hill mühsam und schleppte, den sterbenden Leierkasten unterm Arm, seinen sterbenden Körper in einen Bretterverschlag, aß sein bescheidenes Abendbrot und rauchte hinterher, dabei jammervoll hustend, einen aufgelesenen Zigarettenstummel zu Ende. —

Bis er eines Tages keine Kräfte zu seinem armseligen Tagewerk mehr hatte und er nur immer schlafen, schlafen wollte. Nur nicht mehr an zugigen Ecken stehen, nicht mehr den Kopf dauernd nach rechts und links drehen müssen, nicht denken, nicht fühlen brauchen — nur schlafen, schlafen ....

Häufiger und häufiger versagte das angeschwollene Herz. Es hob sich herauf in die Achselhöhle wie ein aufgequollenes Bündel, den linken Arm vom Körper verdrängend. Es drehte sich plötzlich in der Brust herum und jagte ihm Blutknollen in den Kopf, läutete in seinen Ohren wie der ferne Klang von Kirchenglocken und, was die Hauptsache war, störte ihn beim Gehen.

Schlafen, schlafen .... wälzten sich seine Gedanken ...., man muß sich nur ausschlafen .... dann ging's vorüber.

In der Nacht klammerte er sich mit steifen Händen an das Bett, bog den Kopf in die Kissen zurück und wartete das seltsame und schmerzliche Atmen ab. Bald klopfte sein Herz wie besessen, bald setzte es aus und bohrte .... und dann lief es ihm wie Schneewasser über den Körper, durchkältete ihn, überzog ihn wie mit einer Eisschicht.

Die Schwächeanfälle und Atempausen wurden abgelöst von Hustenanfällen. Glühender Atem versengte seinen Hals und siedete in dem halbgeöffneten Munde.

Die Nachtzeit glich einem weiten Weg in die Dunkelheit. Die ganze Zeit wanderte Lukas Hill, wanderte, wanderte und konnte nicht ans Ziel gelangen.

Plötzlich ertönte in seinen Ohren hell klingendes, in allen Tonarten schrillendes Läuten. Er öffnete die Augen, bewegte die Finger, atmete leicht und frei, begriff: die Glocken kündeten den neuen Tag.